Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 810. Abend-Ausgabe. Siebenundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Donnerstag, den 18. November 1886.

Die Ausstellungs-Lotterie.

Berlin, 17. November.

Als am 31. October der Cultusminister von Goßler die Jubiläums-Ausstellung schloß, hob er es als eine besondere Fügung der Vorsehung hervor, daß dieselbe von keinem Unfall betroffen sei. Der hinkende Bote kommt nach; es ist ein Stückchen Papier im ungefähren Werth von $^1/_{100}$ Pfennig verloren gegangen, ein Stückchen Papier, dessen Besitz keinen Menschen glücklich machen konnte und an dessen Verlust jetzt eine Welt von Illusionen hängt, das einer Menge von Menschen zahlreiche Kopfschmerzen verursacht.

Die Ausstellungs-Lotterie hat für die Akademie der Künste einen sehr geringen Nutzen abgeworfen. Sie hat 500 000 Loose zu je einer Mark absetzen dürfen und hat diese in Bausch und Bogen an einen Herrn Heinze verkauft, der dafür 300 000 Mark bezahlt hat. Die Differenz von 200 000 Mark repräsentirt dessen Spesen (Druckkosten, Inserate, Rabatt an die Händler u. dgl.), dessen Risiko und dessen Geschäftsgewinn. Herr Heinze nennt sich Banquier, lebt aber überwiegend von derartigen Lotterie-Geschäften und hat darin in Deutschland einige Concurrenten. Was ihm an Geschäftsgewinn übrig geblieben ist, wird wohl hinter seinen Erwartungen zurückgeblieben sein; er hatte gehofft, am 15. September sein Lager geräumt zu haben und ist statt dessen noch am 31. October mit einer Partie Loose sitzen geblieben.

Nun hat sich bei der Verloosung ein Unfall ereignet. Es fehlt eine Gewinn-Nummer. Ob dieselbe nicht eingezählt ist, ob sie unbeachtet aus der Trommel gesprungen oder ob sie ramponirt ist, darüber schwebt eine Untersuchung, von der man noch nicht weiß, ob sie ein Resultat ergeben wird. Schade um die schöne Zeit, die darauf verwendet werden muß. Wenn ich mir Alles genau überlege, wundere ich mich, daß ein solcher Unfall jetzt zum ersten Male vorkommt. Die Verloosung leitet ein Notar Schmidt, der Specialität für solche Geschäfte ist. Ich habe ihn einmal bei der Arbeit gesehen, und weiß, daß er ein peinlich gewissenhafter Herr ist. Allein, daß bei dem Ausschreiben und Einzählen von 500 000 Loosen ein Versehen vorkommen kann, ist sehr natürlich.

Die Juristen sagen, die Verloosung ist nichtig und muß wiederholt werden. Juristisch betrachtet ist diese Entscheidung unwiderleglich und die Versuche, etwas Entgegengesetztes zu deduciren, sind verfehlt. Allein man denke, was Alles hieran hängt. Die Arbeit, die Loose noch einmal auszuschreiben und einzuzählen, die Kosten für vierzehntägige Notariatsarbeit, die wiederholten Druckkosten, die verlängerte Lagerung der Gewinne mit Kosten und Gefahr, die Enttäuschungen derer, die schon gewonnen zu haben glaubten, die Schädigungen derer, die unvorsichtig genug über ihren vermeintlichen Gewinn bereits verfügt haben, die möglichen Rechtsstreitigkeiten zwischen Herrn Heinze und der Akademie! Und schließlich, wenn man die Verloosung wiederholt, wer giebt eine Garantie dafür, daß nicht auch bei der zweiten Verloosung ein Fehler vorkommt!

Die Jurisprudenz verlangt gebieterisch, daß eine neue Verloosung stattfinde, aber es ist ein altes Wort, daß der gesunde Menschenverstand anfängt, wo das Rostocker Stadtrecht aufhört und der gesunde Menschenverstand bäumt sich dagegen auf, daß soviel unproductive Arbeit aufgewendet wird, um von der Entscheidung des Zufalls an eine neue Entscheidung des Zufalls zu appelliren, denn aus Zufall wird nimmermehr Vernunft gemacht werden. Die Männer, die unverschuldet unter diesem Verlust eines werthlosen Papierschnitzels leiden, verdienen aufrichtiges Mitgefühl. Vielleicht giebt aber dieser Zufall die Lehre, eine wie zweischneidige Waffe die Lotterien überhaupt sind.

Politische Uebersicht.

Breslau, 18. November.

Die Verhandlungen im Ausschusse der ungarischen Delegation über die bulgarische Frage waren interessanter, als es nach dem dürftigen telegraphischen Auszuge den Anschein hatte; namentlich werden die Ausführungen des Grafen Andrassy über das Drei-Kaiser-Bündniß lebhaftes Interesse erregen (vgl. unter Budapest). Graf Andrassy übte eine in der Form milde, in der Sache strenge Kritik an der Politik Kalnoky's. Die „N. Fr. Pr." schreibt:

Seitdem Graf Andrassy aufgehört hat, Minister des Aeußern zu sein, hat er keine Rede von solcher Bedeutung gehalten, wie seine heutige. Er erklärte sich, wie schon letzthin, mit dem von Tisza in seiner bekannten Interpellations-Beantwortung aufgestellten und vom Grafen Kalnoky ausdrücklich ratificirten Orientprogramm einverstanden, gab jedoch ganz unzweideutig zu erkennen, doß er von dem, was bisher zur Durchführung dieses Programms geschehen ist, nicht befriedigt sei. Und mit einer Offenheit, die bei gewesenen Ministern nicht gewöhnlich ist, ging Graf Andrassy hierbei auf die Frage ein, die unbedingt als Brennpunkt aller Beurtheilung der Kalnoky'schen Politik angesehen werden muß, auf die oft aufgeworfene und noch immer nicht hinlänglich beantwortete Frage, wie es bei dem Bestande des deutsch-österreichischen Bündnisses, welches so oft als Hort des europäischen Rechts- und Friedenszustandes erklärt und gerühmt wurde, dahin kommen konnte, daß in Bulgarien das internationale Recht verletzt und der Friede bedroht erscheint, und ob nicht durch eine bessere und richtigere Ausnützung dieses Bündnisses die bulgarische Krise ganz hätte vermieden werden können.

Uebrigens kommt die „N. Fr. Pr." zu dem Schluß, daß die Kritik des Grafen Andrassy sich mehr in den Grenzen retrospectiver Bemerkungen hielt, und daß er selbst sich durch dieselbe nicht bestimmt fand, dem Grafen Kalnoky seine Unterstützung zu entziehen.

Als Patriot — so fährt die „N. Fr. Pr." fort — hätte er dies thun müssen, wenn die Kalnoky'sche Politik thatsächlich durch den schweren Vorwurf getroffen würde, der aus der Rede Andrassy's hervorzugehen scheint. Da aber sowohl er als die anderen Redner, bei denen seine Kritik des deutschen Bündnisses vielfältig nachklang, sich hierzu nicht bestimmt fühlten, so ist zu vermuthen, daß ihre Ueberzeugung von dem, was erfolgt wäre, wenn Rußland in Oesterreich einen schneidigeren Minister gefunden hätte, nicht durchaus so felsenfest ist, als sie in den Reden erscheint. Vielleicht hätte Graf Andrassy, wenn er in diesem Jahre die Geschäfte des Auswärtigen Amtes geführt hätte, durch ein energischeres Auftreten in Bulgarien Rußland eingeschüchtert; gewiß ist dies keineswegs. Unter solchen Umständen aber, wie Graf Kalnoky am letzten Sonnabend sie geschildert hat, und die keineswegs in Abrede gestellt worden sind, ist wohl seine geduldige, nicht blos dem Kriegsfalle, sondern Allem, was ihn herbeiführen könnte, so lange als möglich ausweichende Politik als die zuverlässigere vorzuziehen. Wir haben nicht gefunden, daß die Wirkung, welche die Darlegung dieser Politik in Europa hervorrief, derjenigen gleicht, die eine furchtsame Politik hervorzubringen pflegt. Es ist somit auch der Würde Oesterreichs nichts vergeben worden. Unsere Regierung verfolgt eine friedliche Politik — das ist Alles. Eine solche müssen aber auch Jene billigen, welche über das deutsch-österreichische Bündniß der Ansicht des Grafen Andrassy sind, ja diese, wie uns scheint, am allerentschiedensten.

General Kaulbars fährt fort, die Welt durch seine burlesken Streiche in Erstaunen zu versetzen. So hat er jetzt erklärt, er werde Bulgarien verlassen, wenn der verletzten Ehre Rußlands nicht durch Absetzung des Regenten Mutkurow, des Commandanten von Philippopel und des Präfecten Genugthuung widerfahre. Man wird erstaunt fragen, wo und wann denn dies Ungeheure, was Kaulbars so furchtbar zu rächen droht, geschehen sei. Als Antwort hierauf ist auf den nächtlichen Krawall der Philippopeler Streifwache mit einem Consulatsdiener zu verweisen. Letzterer soll trunkenen Muthes auf der Straße Randal gemacht (Andere behaupten sogar, er hätte zu einem Aufstande gehetzt) und dann, als die Streifwache ihn abfaßte, den Revolver gezogen und Jeden mit Niederschießen bedroht haben. Da die Behörden von Philippopel sich weigerten, als Sühne für die Greuelthat, die an dem Diener durch dessen Arretirung verübt war, den Führer der Wache und noch etliche Andere abzusetzen, so hat Herr v. Kaulbars noch stärkere Druckmittel angewendet und erklärt, daß er nur bis zum 17. warten wolle. Die bulgarische Regierung ist nicht gewillt, darauf zu antworten. Wenn er sich nun nicht zum Gespött der ganzen Welt machen will, muß er sein Bündel schnüren.

In Sofia hat sich die Stimmung in Folge der Rede Kalnoky's gehoben. Wie den „Times" telegraphirt wird, war für den 15. d. M. ein Fackelzug in Aussicht genommen worden, aber die Regieruug verbot denselben, aus Furcht, daß er in eine anti-russische Kundgebuug verwandelt werden dürfte. Der Toast „auf England und Oesterreich" wird indeß in allen Cafés ausgebracht und allgemein wird geglaubt, daß der Kampf um die Unabhängigkeit Bulgariens, jetzt, dank seiner mächtigen Beschützer, halb gewonnen ist.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 16. Nov. [Die heutige Sitzung des Ausschusses für Aeußeres der ungarischen Delegation] war der Discussion über das Exposé des Grafen Kalnoky, respective über die bulgarische Frage, gewidmet.

Referent Falk bemerkt, das Exposé des Ministers erstrecke sich blos bis zu dem Zeitpunkte, in welchem Fürst Alexander Bulgarien verließ; es falle jedoch auch dies in den Kreis der Erscheinungen, welche die Delegation ins Auge zu fassen habe. Nach der Revolution in Philippopel, welche anfänglich als unter russischer Firma vollzogen erschien, konnte der Status quo ante nicht wiederhergestellt werden, nicht einmal Dasjenige, was Graf Andrassy als Status quo amélioré bezeichnete. Oesterreich-Ungarn wurde dazumal der Passivität, der Abdication bezichtigt; Redner könne aber die Beschuldigung nicht acceptiren, daß nichts gethan worden sei. Aus den Erklärungen Kalnoky's könne dies gefolgert werden. Der Minister habe genau jenen Punkt bezeichnet, an welchem unsere Friedensliebe ihr Ende erreiche. Wichtig sei auch die Unterscheidung des Ministers zwischen ephemeren Phasen und bleibender Gestaltung der Dinge in Bulgarien. Hier aber müssen die Fristen fixirt werden. Rußland werde schwerlich wollen, daß die gegenwärtigen Zustände in Bulgarien provisorische seien; dies müsse daher ein anderer Wille wollen und dieser Wille sei der unserige. Redner glaubt, Graf Kalnoky wollte sich insolange nicht bestimmt aussprechen, so lange er sich den Rücken nicht gedeckt hatte. Dieser Zeitpunkt sei aber jetzt eingetreten. Die Frage sei nur die, ob es nicht schon zu spät sei. Er glaube, es sei noch nicht zu spät, denn Definitives sei in Bulgarien absolut nichts geschehen, was allerdings in erster Linie das Verdienst Bulgariens sei. Die diplomatische Situation hat sich zu unseren Gunsten geändert; dies mag ein Verdienst Kalnoky's sein. Doch sei es mit großer Verantwortung verbunden, wie er dieselbe ausnützen wolle.

Graf Andrassy erklärt, es sei nicht seine Absicht, scharfe Kritik zu üben. Er wolle sogar einer solchen ausweichen, aber er müsse Einiges vorbringen, was sich im Gegensatze zu den Ausführungen des Ministers befindet. Er wolle aber, nachdem der Minister des Ungarischen nicht mächtig ist und es nicht ritterlich wäre, in einer dem Minister unverständlichen Sprache zu reden, deutsch sprechen. Er müsse zwei Hauptpunkte vorbringen. Zunächst die Frage des deutsch-österreichischen Bündnisses. Er theile die Ansicht Derjenigen, welche glauben, daß man eine solche Frage nicht oft aufwerfen solle. Wird sie aber einmal aufgeworfen, so muß sie gründlich bereinigt werden. Viele werfen die Frage so auf, als ob gerade durch unser Bündniß mit Deutschland uns in der bulgarischen Frage die Hände gebunden wären. Seitens der Regierung war man bestrebt, diese Ansicht dahin zu corrigiren, daß bezüglich der Erhaltung des Friedens die Vermittelung Deutschlands eine außerordentlich wichtige gewesen sei. Dem gegenüber werde die Klage laut, daß durch diese Vermittelung gerade auf uns eine Pression geübt wurde und daß auch Deutschland uns im Interesse der Erhaltung des Friedens Opfer gebracht habe. Redner kann sich in die Details des deutsch-österreichischen Bündnisses nicht einlassen, sondern nur im Allgemeinen sprechen. Er glaubt auch heute noch, was er geglaubt, als er dieses Bündniß zu Stande gebracht habe, daß nämlich nichts den europäischen Frieden sichern könne, als gerade dieses Bündniß, und zwar weil die Interessen unserer Monarchie und Deutschlands nirgends und in nichts collidiren. Redners Grundgedanke ist also der,

Zwei Brüder.*)

Von **M. Galandi.** [4]

Erich hatte die Schule nicht verlassen. Es war schon so: er wußte sich zuletzt immer Gönner zu verschaffen.

Er war der leichtlebigste Bursch, der sich denken läßt. Zu jeder Thorheit geneigt, ohne alle Pietät gegen seine Lehrer und Erzieher. Und doch verzogen sie ihn eingestandenermaßen alle; während man Martin, auch wo er sich die größte Mühe gab, höchstens den Vorzug ließ, ein braver Junge zu sein.

Den Schulcursus machten beide ziemlich gleichmäßig durch. Das heißt, Erich blieb einmal sitzen, brachte es aber später wieder ein, während Martin sich langsam aber stetig vorwärts schob.

Erich glänzte bei öffentlichen Prüfungen mit seinen erstaunlichen Fähigkeiten. Er bekam Preise für Compositionen und Verse, die er sich nur so aus dem Aermel schüttelte. Seine Tagesaufgaben wußte er am Schnürchen, wenn er die Zeit fand, sie vor der Stunde durchzusehen. Er fand nur diese Zeit nicht immer.

Handelte es sich aber um Wiederholungen, wollte der Lehrer den Zöglingen einmal schärfer auf den Zahn fühlen, so konnte ein Säugling nicht unerfahrener dastehen wie Erich Weiße. In Gedächtnißsachen war sein Kopf eine taube Nuß. Wo er zum Arbeiten wissenschaftlicher Ergänzungen bedurfte, pflegte er sich eines wandelnden Lexikons, seines Bruders Martin, zu bedienen.

Die Geschwister standen sich recht gut. Freilich konnte es vorkommen, daß Martin sich im Stillen gekränkt, bei Seite geschoben fühlte, wenn Erich ihn gar zu freimüthig die egoistische Ausnutzung seines ehrlich verdienten Wissens sehen ließ. Aber eine rasche Zärtlichkeit von Seiten des verwöhnten Schoßkindes machte Alles gut. Die Wahrheit zu sagen, bewunderte Martin seinen Bruder gerade so, wie die Anderen es thaten, oder wenn das sein konnte, noch ein wenig mehr.

Mit sechzehn Jahren lernte Erich tanzen und verliebte sich dabei in die Tochter des Theaterfriseurs, der er eine nächtliche Serenade brachte. Leider wurde er Angesichts seiner ritterlichen Huldigung vom Nachtwächter aufgegriffen, der, mit wenig musikalischen Sinnen begabt, ihn wegen nächtlicher Ruhestörung zur Rede stellte.

Kurze Zeit darauf handelte es sich um eine zweite Neigung. Der Gegenstand war diesmal eine Metzgerstochter, bei der die Gymnasiasten ihre Frühstücksvorräthe zu completiren pflegten. Da dieselbe solider beanlagt war, brachte Erich ihr keine Serenaden wie seiner kleinen Tänzerin.

Die Wurstmamsell hatte aber eine leidenschaftliche Vorliebe für Apfeltörtchen. Und ihr Anbeter, der diesen Geschmack theilte, war bestrebt, immer die heißesten Exemplare des süßen Gebäckes zur Würze ihres Liebesbundes in Bereitschaft zu halten.

Derselbe dauerte so lange, bis die Schöne sich einem dicken Schlächtergesellen ihres Vaters versprochen hatte und dann über den älteren Courmacher einige lieblose Aeußerungen that, die demselben von den Kameraden brühwarm zugetragen wurden.

Seitdem bezog Erich seinen Frühstücksbedarf aus einer reineren Quelle; sehr zum Vortheil seines Taschengeldes und zum Nachtheil des Tortenbäckers.

Martin war bei solchen Abenteuern der gelegentliche Vertraute seines Bruders; so weit dieser eben einen Vertrauten nöthig hatte, wie etwa zu Gunsten der Törtchenergänzung. Er mußte auch vor einer zu langen Moralpredigt sicher sein.

Bei der Abiturientenprüfung ereignete sich etwas unerwartetes. Martin bestand mit Ehren; das Wunderkind fiel durch und der Pastor, der bereits zur solennen Feier auf der Bildfläche erschienen war, fühlte sich von dem Schlage dermaßen geknickt, daß er wahrscheinlich geräuschlos und ohne Feierlichkeit verschwunden wäre, hätte Erich nicht selbst den Tröster gemacht.

Wenn man mal Pech haben sollte. — Das konnte den klügsten Leuten passiren, wie figura zeigte. Aber die Geschichte war doch nicht gleich zum Haare ausreißen. Erstens, da stand ja noch Martin als Held des Tages. Der Vater sollte nur die mitgebrachten Flaschen auspacken; er war eben in der Laune, sich für den Reinfall zu entschädigen.

„Sprich nicht so leichtfertig," warnte Pastor Weiße streng, der dieses Mal wirklich außer sich war. Daß sein Lieblingskind ihm diesen Schimpf anthun konnte, hatte er nie für möglich gehalten. Wenn noch Martin — — — daß heißt, diesen Gedanken vollendete er nicht.

Und der arme Martin saß da, als ob ihm selbst der Weizen verhagelt war. Er wußte gut, wenn Erich nicht wieder gewisse Dinge im Kopf gehabt, dann wäre es nicht so weit gekommen.

„Das Ganze ist eine Gemeinheit von unserm Director," sagte Erich, und ging mit großen Schritten in der Stube umher.

„Der Ausdruck ist wohl nicht ganz passend, wo es sich um einen Vorgesetzten handelt. Uebrigens, wenn Du das glaubst, wirst Du künftig an derselben Klippe scheitern."

„Künftig? Du glaubst doch nicht im Ernst, daß ich mich noch einmal den Launen dieses ehrenwerthen Collegiums auszusetzen denke? Keine Idee."

Der Pfarrer besah sich seinen Jüngsten, als wenn er chaldäisch redete.

„Nicht, noch einmal — —" stotterte er. „Ja, aber was meinst Du denn sonst?"

„Ich werde Schauspieler," sagte Erich und steckte die Hände in die Hosentaschen. Pastor Weiße fiel gegen die Stuhllehne. Er hätte sich nicht angegriffener fühlen können, wenn man ihm selbst allen Ernstes zugemuthet hätte, sein heiliges Amt mit den Brettern, welche die Welt bedeuten, zu vertauschen.

„Erich," sagte er dann sanft, „mein lieber Sohn, ich fürchte, der Kummer hat Dir den Verstand genommen."

Nein, Erich war noch nüchtern. Es hatten ihm ganz erfaheren Leute dazu gerathen.

Der Theaterfriseur, hätte Martin einschalten können. Aber das Spotten lag nicht in seiner Natur.

Und Erich fuhr fort: er stände schon mit einem hervorragenden Bühnenmitglied in freundschaftlicher Beziehung — Heldendarsteller. Der hatte ihn zuerst auf sein Talent hingewiesen. Wenn der Vater wollte, könnten sie gleich heute einmal hingehen. Er würde schon Theaterbillets verschaffen. Und dann könnte er ihn auch hinter die Coulissen führen; das wäre sehr interessant.

Dem Pfarrer brach der Angstschweiß aus bei diesen Mittheilungen. Uebrigens fand er es zweckmäßig, das erregte Gemüth seines Sohnes nicht durch heftigen Widerspruch zu reizen. Auch dünkte er sich selbst zu schwach, die Unterhaltung in dieser Richtung fortzusetzen.

Aber gegen Martin fühlte er einen gerechten, väterlichen Zorn in sich erwachen. Er hatte das übertragene Amt schlecht verwahrt.

„Du solltest Deines Bruders Hüter sein," sagte er schmerzlich, als Erich die Thür hinter sich geschlossen hatte. Er wollte dem Vater Zeit zum Nachdenken lassen.

Martin zuckte die Achseln.

„Ich habe gethan, was ich konnte. Du weißt, man mag ebenso gut das Wasser in einem Siebe aufhalten, wie Erichs Wünsche, wenn er sich eine Sache in den Kopf gesetzt hat."

„Du meinst, daß er die Theatergeschichte ernsthaft nimmt?" fragte der hilflose alte Mann, der den Boden unter seinen Füßen schwanken sah.

(Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten.

daß die beiden Mächte dasjenige, was sie für einander thun, nicht als ein Opfer bringen, sondern daß es im gegenseitigen Interesse gethan wird. Deshalb ist eben das Bündniß defensiver Natur, und wenn dasselbe den natürlichen und berechtigten Erwartungen nicht entsprochen hat, was und wer bot die Veranlassung hierzu? Diese Veranlassung müsse gesucht werden. So lange das Bündniß zu Zweien bestand, ergaben sich seine Consequenzen in ganz natürlicher Weise. Sobald aber der Ausgangspunkt unserer auswärtigen Politik sich dahin änderte, daß in Fragen des Orients auch Rußland in Betracht gezogen wurde, hat sich die Situation geändert, und das alte Bündniß zu Zweien hat für uns aufgehört, dasjenige zu sein, was es gewesen ist, ohne daß wir deshalb Deutschland gegenüber auch nur den geringsten Vorwurf erheben könnten. Das widernatürliche Verhältniß zweier Mächte, die gemeinsame Interessen besitzen, einer dritten Macht gegenüber, mit der sie keine gemeinsamen Interessen haben, konnte Europa nicht lange imponiren. Die Folge dieser unnatürlichen Stellung war, daß das peinliche Geschäft der fortwährenden Arbitration zwischen den beiden Bundesgenossen auf Deutschland von Tag zu Tag mehr drücken mußte: so kam es, daß Deutschland, welches sich in der Balkanfrage nicht erst jetzt, sondern schon auf dem Berliner Congresse für neutral erklärte, Rußland gegenüber dennoch in eine schwierige Lage kam, als wir es waren, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil, wenn ein Staat einem anderen gegenüber in einer Frage Widerstand leistet, in der er selbst betheiligt ist und daher sozusagen nach dem Gebote der Selbsterhaltung handelt, dies viel weniger übelgenommen werden kann, als wenn er dies nicht in seinem, sondern im Interesse eines Anderen thun soll. Kurz, in Folge der Schwierigkeiten dieses Verhältnisses zu Dreien kam Deutschland nach meiner Ansicht in eine so ganz unmögliche Stellung, in welcher auch die Ausnahmsstellung des Fürsten Bismarck und seine — ich kann es nach langjähriger Erfahrung mit fester Ueberzeugung bestimmt behaupten — nach beiden Seiten hin gleich ehrliche Vermittelung nicht mehr genügen konnte. Die Alternative oder vielmehr das Dilemma, vor welches sich Deutschland gestellt fand, ist folgendes: Entweder hätte es ausschließlich unsere Interessen im Oriente mit aller Energie zu den seinigen machen und die Auffassungen Rußlands gar nicht in Betracht ziehen müssen; in diesem Falle hätte Fürst Bismarck als Kanzler des deutschen Reiches einen schweren Fehler begangen, indem er das Deutsche Reich in erster Linie dorthin gestellt hätte, wo es — ob wir es vom Standpunkte der deutschen Interessen oder der Bundestreue beurtheilen — nur in zweiter Linie zu stehen berufen war; oder er thut dies nicht, und wenn es ihm nicht gelingt, Rußland zur Nachgiebigkeit zu bewegen, muß er es versuchen, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln, worunter auch die Presse gehören mag, einen unserer Auffassung zuwiderlaufenden Druck auszuüben, und dann begeht er keinen geringeren Fehler, indem er sich der Gefahr aussetzt, das Bündniß der beiden Reiche, welches für Deutschland und uns in ganz gleichem Maße nothwendig ist, zu erschüttern. Ich concludire: Nicht in dem Mangel av ehrlichem Willen von Seite des Fürsten Bismarck, sondern in dem Zwange des Verhältnisses zu Dreien und in jener Auffassung, wonach wir von Anderen erwarten, daß sie thun, was wir thun sollten, indem wir wünschen, daß sie reden, wie wir zu reden hätten, ist der Fehler zu suchen, daß wir uns — bis jetzt wenigstens scheint es so — nicht entschlossen haben, diejenige Verantwortung auf uns zu nehmen, die in erster Linie uns und uns allein angeht. Was ich in den Apercus des Herrn Ministers vermisse, ist der Hinweis darauf, daß, wenn wir auch ganz allein stünden, um die Verfügungen des Berliner Vertrages zu vertheidigen, wir nicht zaudern würden, dies zu thun, so lange keine andere Rechtsbasis geschaffen ist. Daß wir dies mit aller Entschlossenheit aussprechen, ist darum nothwendig, weil nach meiner Ueberzeugung nur derjenige Staat auf sichere Alliirte rechnen kann, von dem auch die anderen überzeugt sind, daß er gegebenenfalls entschlossen wäre, für seine eigenen Interessen, auch wenn er isolirt wäre, was bei uns gewiß nicht der Fall ist, sich mit aller Kraft einzusetzen. Ich glaubte all dies sagen zu müssen, um darzuthun, daß die Auffassung, als wäre das zwischen den beiden Staaten bestehende Verhältniß nicht für beide Theile so nützlich, wie man es erwartet hat, eine irrige ist, und um meiner persönlichen und zwar, wie ich hinzufügen muß, ausschließlich persönlichen, aber deshalb nicht weniger entschiedenen Ueberzeugung Ausdruck zu geben, daß, so lange wir in den uns unmittelbar berührenden Fragen der Balkan-Staaten auf dem Boden jenes Programms verbleiben, welches dem Interesse der Monarchie, aber auch dem europäischen Frieden entspricht, insolange wir für uns selbst nichts in Anspruch nehmen, was wir Anderen verwehren müßten, wie es auch der ungarische Minister-Präsident im Namen des Ministers in großen Zügen angedeutet hat — wir unter allen Umständen auf die Mitwirkung unseres deutschen Bundesgenossen rechnen können.

Uebergehend auf den zweiten Punkt, fragt Graf Andrassy den Minister, wie er seine Erklärung verstehe, mit welcher er das Verhältniß Rußlands zu Bulgarien charakterisirte. Er verliest die betreffenden Worte Kalnoky's, namentlich jene Stelle, worin es heißt, daß die definitive Regelung der bulgarischen Frage ohne Rußland nicht denkbar sei. Nach Ansicht des Redners müsse hier ein Irrthum obwalten. Denn daraus würde folgen, daß gegenwärtig in Bulgarien kein legaler Zustand herrsche. Nach seiner Auffassung aber sei derzeit in Bulgarien Alles legal. Es sei überhaupt nur eine Sache zu ordnen: die Union mit Rumelien. Redner citirt den Berliner Vertrag, insbesondere den Punkt 8 desselben, auf welchen er das größte Gewicht legt. In dieser Hinsicht stünden nach seiner Auffassung die Erklärungen Kalnoky's mit dem Berliner Vertrage und auch mit den Erklärungen Tisza's im Widerspruche. Es seien somit Aufklärungen nothwendig und er mache von denselben seine Haltung gegenüber der Regierung abhängig.

Graf Eugen Zichy stimmt der Auffassung des Ministers nicht zu, daß nur durch jene politische Momente die bulgarische Frage tangirt würde, die eine europäische Seite besitzen. Oesterreich-Ungarn sei nicht blos eine europäische Macht, sondern zufolge seiner geographischen Lage, wie durch den Besitz der occupirten Provinzen nebenbei auch eine Balkanmacht. Der Minister habe leider nicht näher definirt, was er unter ephemeren Phasen und stabilen Gestaltungen verstehe. Man habe diesbezüglich schon viele Ueberraschungen erlebt, so daß man kaum mehr unterscheiden könne, was vorübergehend, was stabil ist. So wisse man beispielsweise nicht, ob die Batumfrage schon unter die stabilen Fragen zu rangiren sei. An dem Auftreten des Agenten Kaulbars wolle Redner keine Kritik üben, denn dasselbe sei unter aller Kritik. (Heiterkeit.) Die Wühlereien unter russischer Patronanz beschränken sich aber nicht auf Bulgarien, sondern sind auf dem ganzen Balkan auf der Tagesordnung und greifen sogar nach Oesterreich-Ungarn hinüber. Redner erzählt diesbezüglich Folgendes: Einen Monat vor dem Philippopeler Putsch, am 23. Juli d. J., kam Fürst Nikola von Montenegro von Petersburg direct nach Reka am Scutarisee, wo er die benachbarten Wojwoden in das Cseklenothal zusammenberief. In Gegenwart aller Minister wurde ein Vertrag aufgesetzt, dessen erster Punkt besagte, daß Fürst Peter Karadjordjevics zu Gunsten des Sohnes Nikola's auf alle seine Rechte auf den serbischen Thron verzichte, wogegen Karadjordjevics laut Punkt 2 des Vertrages den demnächst vacant werdenden Thron Bulgariens erhalten solle. Dies wurde im Namen Rußlands zugesagt. Im dritten Punkte des Vertrages wurde beschlossen, die Herzegowina, Nordalbanien, die Vilajets von Durazzo und Scutari für Montenegro zu annectiren. Dieser von sämmtlichen Ministern unterzeichnete Vertrag wurde Abends in Gegenwart von 24 Wojwoden durch Bozo Petrovics proclamirt. Derartigen Umtrieben — fährt Redner fort — müsse ein Ende gemacht werden. Eine friedliche Lösung hält er nur für möglich, wenn die Regierung die Selbstständigkeit Bulgariens herstellt und die Schaffung einer Balkan-Conföderation anstrebt.

Minister Graf Kalnoky erinnert zunächst an die Bemerkung, mit der er sein Exposé eingeleitet, daß es in einer in der Entwickelung begriffenen Krisis für den Minister schwer sei, zu sprechen. Mit dem, was er in jenem Exposé gesagt, sei so ziemlich die Grenze dessen erreicht worden, was ihm im Gefühle seiner Verantwortung mit Rücksicht auf die Staats-Interessen heute zu sagen möglich war. Er könnte daher dem nur noch wenig hinzufügen, sei aber gerne bereit, Aufklärungen innerhalb der angedeuteten Grenzen zu geben. Der Referent des Ausschusses habe eine retrospective Frage in der Richtung gestellt, wie sich die heute gekennzeichnete Politik der Regierung mit ihrer Haltung gegenüber jenen Ereignissen vereinigen lasse, welche zu Beginn dieses Jahres nach Schluß der letzten Delegation in Ost-Rumelien vorgekommen sind. Wenn der Referent von dem Standpunkte betreffs des Status quo ante gemeint habe, daß wir denselben erst nach der Delegation eingenommen hätten, so scheine dabei ein chronologischer Irrthum zu unterlaufen. Wie sich der Ausschuß erinnere, habe die Regierung Gelegenheit gehabt, sich hierüber schon zu Anfang der letzten Delegation zu äußern und ihren Standpunkt zu präcisiren. Redner glaubt nun nicht, daß zwischen der Basis, auf welche sie sich damals gestellt, und ihren heutigen Erklärungen irgend ein Widerspruch constatirt werden könne. Wir haben uns damals auf den Boden der Verträge gestellt und stehen auf demselben noch heute. Redner habe damals ausgesprochen, daß wir vom Standpunkte unserer Interessen gegen die Union von Ost-Rumelien und Bulgarien keine Einwendung zu erheben hätten: wohlgemerkt, gegen eine Union, welche nicht mit einem eigenmächtigen Durchbrechen der Verträge und nicht ohne die Zustimmung der Signatarmächte durchgefürt werde. Auf dieser Grundlage stehe die Regierung noch heute. Die praktische Ausführung, die uns damals vorschwebte, war eben die, auf dem Wege diplomatischer Einwirkung, wenn es nicht durch die zunächst berufene Türkei geschehe, die Dinge auf den formell gesetzlichen Boden zurückzuführen und dann im Wege der hierzu allein competenten Signatarmächte den Wünschen der Bevölkerung Rechnung zu tragen. Denn es ist ein feststehendes Princip, daß Verträge mit Zustimmung der Signatarmächte abgeändert werden können. (Zustimmung.) Es sei auch zu bemerken, daß, was die Regelung der ost-rumelischen Frage betrifft, das Konstantinopeler Protokoll keinen endgiltigen Zustand geschaffen habe. Das Protokoll hatte sein principielles Gewicht, aber praktisch liegt der Schwerpunkt der Sache in der darin in Aussicht genommenen Revision des ost-rumelischen Statuts, durch welche die innere Frage der Union geregelt werden sollte.. Hierin sei eben darum das Hauptgewicht, weil die staatsrechtliche Frage schließlich nicht so tief in das tägliche Leben der Bevölkerungen eingreift, wie die Fragen der Administration der Finanzen, der Justiz u. s. w., über deren schwerfällige und ungenügende Organisation unter den Ost-Rumelioten sich vielfache Beschwerden kundgegeben hätten. Der Minister muß also der Auffassung entgegentreten, als ob die Regierung betreffs der ost-rumelischen Frage nicht ein klares und bestimmtes Ziel im Auge gehabt hätte. Allerdings seien dann die Ereignisse hemmend dazwischen getreten und das Konstantinopeler Protokoll ist nicht finalisirt, insoferne die Mächte, als sie es unterschrieben, dabei erklärt haben, daß die Revision des Statuts noch der Sanction der Mächte unterliege und dann erst die definitive Regelung dadurch erfolgen könne, daß im Berliner Vertrage die durch die neuen Verhältnisse nöthig gewordenen Aenderungen vorgenommen werden. Der Minister glaube hier am besten die in den Auseinandersetzungen des Grafen Andrassy enthaltene Frage beantworten zu können, weil sie sich hieran anschließt. An der von Sr. Excellenz fixirten Stelle des Exposés heißt es: „In der That ist zur definitiven Ordnung der bulgarischen Zustände unzweifelhaft die Mitwirkung Rußlands nothwendig.“ Nun hat Redner an einer anderen Stelle des Exposés auch ausdrücklich hervorgehoben, daß man gegenwärtig bei Besprechung der Tagesfrage nur auf den Namen und das Land Bulgarien Gewicht legt, und die ost-rumelische Frage gleichsam hinter der bulgarischen verschwunden sei. Ost-Rumelien sei eben jetzt thatsächlich in Bulgarien aufgegangen und man vergesse dabei leicht, daß vom Standpunkte der Verträge aus ein neues Verhältniß zwischen den beiden Ländern noch ganz ungeregelt erscheint. Wenn Redner also von Bulgarien gesprochen und dabei gesagt habe, daß zur definitiven Regelung der dortigen Verhältnisse die Mitwirkung Rußlands nothwendig sei, so habe er dabei natürlich nur im Auge gehabt, daß auch Rußland sowie alle Signatarmächte bei dieser Arbeit mitzuwirken hätten, und zweitens habe er namentlich auf die Regelung jener Verhältnisse Bulgariens hinweisen wollen, welche durch die Verschmelzung mit Ost-Rumelien bedingt sind, wie die financiellen, judiciären und administrativen Fragen u. s. w. Se. Excellenz habe vollkommen Recht, zu sagen, daß in Demjenigen, was bezüglich der Stellung Bulgariens im Berliner Vertrag stehe, nichts geändert werden solle. (Andrassy: So ist es!) Redner selbst habe an einer anderen Stelle des Exposés ausdrücklich gesagt, daß Dasjenige, was den Bulgaren durch den Berliner Vertrag gewährleistet wurde, ihnen nicht genommen werden könne. Dazu gehöre natürlich die Autonomie in dem Umfange, daß sie Herren ihrer eigenen Regierung seien und eine Leitung durch einen fremden Staat nicht als zulässig erkannt werden kann. Das hindert nicht, daß vertragsmäßig Bulgarien die Mitwirkung der Mächte, also auch die Rußlands, in mehrfacher Beziehung nöthig hat. Sie ist nöthig bei der Bestätigung des gewählten Fürsten, sie ist nöthig bei der Sanctionirung der Union und den vielen anderen Fragen, die sich noch ergeben können.

Was die Constitution betrifft, die Graf Andrassy besonders hervorhob, so ist dieselbe ohne Mitwirkung der Mächte geschaffen worden und fällt daher unter den Gesichtspunkt, den die Regierung immer festhält: daß wir uns in die inneren Angelegenheiten der Balkanstaaten nicht einmengen. Wenn also die Bulgaren ihre Constitution behalten oder ändern wollen, so ist dies ihre Sache. Daß der Werth dieser von dem russischen Commissär herrührenden Verfassung ein zweifelhafter sei, ist bekannt. Fürst Alexander habe in ihr eine der Hauptschwierigkeiten empfunden und sie zeit- und theilweise suspendirt, dann unter dem Drucke einer Partei wieder eingeführt, ohne daß von den Mächten eine Ingerenz dabei geübt worden wäre. Redner kann schließlich nur wiederholen, daß es ihm absolut nicht eingefallen, mit der leider vom Grafen Andrassy relevirten Aeußerung ein Programm aufzustellen, oder die vertragsmäßig normirte Stellung des Fürstenthums Bulgarien antasten zu wollen, da dies ja im Widerspruch mit seinen eigenen Erklärungen stände. Hievon ganz unabhängig, könne übrigens Niemand in Abrede stellen, daß das Verhältniß Rußlands zu Bulgarien von großer Wichtigkeit für die Zukunft dieses Landes, für seine Ruhe, Wohlfahrt und Sicherheit ist. Es ist doch kaum denkbar, daß zwischen einer Großmacht und einem kleinen Lande eine bis aufs Aeußerste getriebene Spannung à la longue möglich sei, wenn nicht eine andere Macht hinter dem kleinen Lande fortwährend Schildwache stehen wolle, und wer würde diese Rolle übernehmen wollen. Es sei also vom praktischen Standpunkte der Wunsch begreiflich, daß jene extreme Spannung irgendwie gemildert und endlich beseitigt werde, weil man doch sonst in jenen Ländern dauernde Ruhe und Sicherheit, die für deren Entwickelung unentbehrlich sind, schwer schaffen könne. Der Minister habe nicht gesagt, daß es speciell unsere Sache sei, uns hiefür einzusetzen; aber wer haltbare Zustände herbeiwünsche, der könne nicht anders, als wünschen, daß ein weniger gespanntes Verhältniß an die Stelle des jetzigen trete. Niemand, der die Zustände dort kennt, wird sich dieser Ansicht entziehen können.

Nach dem Minister spricht Graf Andrassy, indem er erklärt, er wollte dem Minister keine Schwierigkeiten bereiten. Er vernehme mit Befriedigung, daß der Minister die Autonomie Bulgariens festhalte. Eine Meinungsverschiedenheit zwischen ihm bestehe blos hinsichtlich der Lösung der gegenwärtigen Krise. Redner betont, daß Rußland in Bulgarien keine Vorrechte besitze; dies ist der einzige richtige Standpunkt. Schließlich erklärt Redner, daß seine Zweifel in Folge der Aufklärungen des Ministers beseitigt sind.

Graf Kalnoky bemerkt berichtigend, daß es sich bei der Regelung der Unionsfrage für uns nicht um eine separate Action handeln könne. Wir haben uns auf die Basis der Verträge gestellt und von diesem Standpunkte ist die Mitwirkung aller Mächte bei jeder Abänderung des vertragsmäßigen Statuts unerläßlich. Ebensowenig könnte man hierbei, so wenig Miene die Türkei auch mache, ihre Rechte zur Geltung zu bringen, die suzeräne Macht ignoriren. Das Einvernehmen der Mächte ist schließlich für die Regelung der Frage ausschlaggebend und darum habe Redner auch in einer früheren Sitzung dem Grafen Andrassy auf die betreffende Frage geantwortet, daß die Bestimmungen über das Maß und die Form der Union nicht von Oesterreich-Ungarn allein abhängen und wir uns heute hierüber nicht auszusprechen vermögen.

Graf Albert Apponyi zollt den ausgezeichneten Eigenschaften Kalnoky's Anerkennung und erklärt jede Animosität vom Parteistandpunkte bei Besprechung der auswärtigen Politik ausgeschlossen. Das Exposé des Ministers habe auch auf ihn einen günstigeren Eindruck gemacht, als er nach den Ereignissen gehofft, indem dasselbe, so weit es sich auf die Bezeichnung der Endziele bezieht, weniger mit des Redners Auffassung in Widerspruch stehe, als er nach den Ereignissen erwartet habe. In den Erklärungen des Ministers bezüglich der stabilen Gestaltungen und ephemeren Phasen in Bulgarien findet er jedoch mehr Grund zu Besorgnissen, als zur Beruhigung. Der Minister habe die Mission Kaulbars' als ephemere Phase bezeichnet. Dies wäre nur dann richtig, wenn wir uns mit der theoretisch ausgesprochenen Unabhängigkeit Bulgariens zufrieden geben und uns damit begnügen, daß das russische Protectorat nicht im Wege internationaler Vereinbarungen organisirt werde, dabei aber nichtsdestoweniger die Ausschließlichkeit des russischen politischen Einflusses und dessen thatsächliche Allmächtigkeit zugestehen. Der Minister rechne auf die Unpopularität der Thätigkeit Kaulbars', vergesse aber, daß das nur eine Episode sei, was sich jetzt vor unseren Augen abspielt, eine traurige Consequenz jener Richtung, die in Skierniewice inaugurirt wurde. Damals wurde als Programm der drei Kaisermächte enuncirt: Achtung vor

---

Kleine Chronik.

Breslau, 18. November.

Eine Anerkennung Berliner Einrichtungen ist in der höchsten medicinischen Körperschaft Frankreichs, in der Sitzung der „Académie de médicine“ vom 9. d., erfolgt, in welcher Herr Féréol eine Schrift des Herrn Durand-Claye, „l'assainissement de Berlin“ überreichte. Nach seinen Ausführungen sind vor 12 Jahren die ersten Leitungen der neuen Canalisation von Berlin gelegt worden. „Der Erfolg ist unbestreitbar und unbestritten. Er wird zum mächtigen Beweismittel für die Anhänger der Canalisations-Theorie. Ueble Gerüche sind sehr selten, die Sterblichkeit hat in beträchtlichem Umfange abgenommen, besonders diejenige in Folge typhöser Fieber. Die Reinigung der Wässer vollzieht sich vortrefflich, der Gesundheitszustand der Arbeiter, die bei der Berieselung oder bei der Bebauung des Landes beschäftigt sind, ist ausgezeichnet, keine Klage wird aus der Umgegend laut, trotzdem sich dort viele Villen, die Cadetten-Anstalt u. a. m. befinden.“

Christian Grabbe's Lustspiel „Scherz, Satyre, Ironie und tiefere Bedeutung“ soll noch im Laufe dieses Monats auf dem Stadttheater in Nürnberg zur Aufführung gelangen. Es dürfte das erste Mal sein, daß dieses eigenartige, mit köstlichem Humor und reichem Witz ausgestattete Werk des unglücklichen Dichters auf einer Bühne erscheint. Der Kasseler Hoftheater-Secretär a. D. Wilhelm Bennecke, ein gediegener Grabbekenner, hat das Lustspiel bühnengerecht bearbeitet.

Unter den Chefs d'Oeuvres du Roman contemporain, welche der Verleger Quantin veröffentlicht, soll nächstens auch Alexandre Dumas' „Cameliendame“ mit einer neuen Vorrede erscheinen. Es ist ein Brief an den Verleger Calmann Lévy, in dem der zu Geld, Ruhm und Ansehen gelangte Verfasser die Geschichte des Romans und seine bescheidenen Anfänge erzählt. Vor 36 oder 37 Jahren hatte Dumas seinen Vater in dessen Landgut Monte-Christo mit einem Freunde besucht und wollte noch denselben Abend nach Paris zurückkehren, verfehlte aber in Saint-Germain den Zug. Die beiden jungen Leute suchten eine Nachtherberge und fanden sie in einem Wirthshause zum „Cheval blanc“, dessen gewöhnliche Kundschaft aus Fuhrleuten bestand. Den nächsten Morgen war es so schön im Walde, daß sie noch zwei oder drei Tage zu bleiben beschlossen und ihre Kammern zu einem Franken täglich drei volle Wochen behielten. Während dieser Zeit schrieb Dumas seine „Cameliendame“ und der Freund besorgte die Abschrift unter der Bedingung, daß das Manuscript ihm gehören sollte. Er nahm es später auf einer Reise nach Indien mit, wo es in der Nähe des Caps der guten Hoffnung mit dem Koffer, in dem es aufbewahrt war, während eines fürchterlichen Sturmes ins Meer geworfen wurde. Als der Roman fertig war, konnte Dumas dem Verleger Cadot dafür volle tausend Franken abpressen. Die ganze Auflage von 1200 Exemplaren wurde verkauft und der Verleger verstand sich zu einer zweiten, für welche er dem Verfasser 200 Franken gab und die ebenfalls bald erschöpft war. Von einer dritten aber wollte der Mann nichts hören. Da wandte sich der junge Romanschriftsteller an Michel Lévy (den Bruder Calmann Lévy's), die Vorsehung der aufkommenden Talente, wurde von ihm freundlich aufgenommen und beide machten ein prächtiges Geschäft.

Ein Chinese in Paris. Dieser Tage wurde in Paris folgende Todesanzeige versandt:

„M.

Sie sind gebeten, dem Leichenzuge, dem Trauergottesdienst und dem Begräbniß des

M. Paul-Jean-Baptiste-Maria Tin-Tun-Ling,
chinesischen Gelehrten,

beizuwohnen, welcher, mit den heiligen Sterbesacramenten versehen, den 13. November 1886 im 57. Altersjahre starb, bei Herrn Dumas, 65, Rue Dulong; die stattfinden werden Montag, den 15. d., zur Mittagsstunde, in der Kirche Sainte-Marie-de-Batignolles, seiner Pfarrei. De profandis.

Von Seiten des Herrn und der Frau Dumas, des Frl. Marguérite Dumas, Herrn und Frau Paul de Cassagnac und ihrer Kinder, der Angehörigen der chinesischen Botschaft zu Paris und aller seiner Freunde.“

Tin-Tun-Ling, der am Dinstag von den oben genannten Persönlichkeiten und zahlreichen Bekannten zu seiner letzten Ruhestätte geleitet wurde, spielte vor Jahren, als Théophile Gautier noch ein gastliches Haus führte, in der Pariser Schriftstellerwelt eine gewisse Rolle. Man kannte ihn unter der Bezeichnung „Le Chinois de Gautier“ und mochte ihn gern leiden. Vor etwa zehn Jahren erzählte er selbst in einem Processe, wie er nach Europa gekommen und in Paris geblieben war. Er hatte sich daheim taufen, und weil ihm daraus Unannehmlichkeiten erwuchsen, von einem französischen Reisenden als Secretär und Lehrer des Chinesischen anwerben lassen. Dieser starb kurz nach seiner Ankunft in Paris, ohne für ihn gesorgt zu haben, und nun wurde seine Noth bald so groß, daß er betteln ging. Auf einer der Sainebrücken sah ihn Théophile Gautier, halbtodt vor Hunger und Kälte, und nahm ihn mit sich nach Hause. Die Schwester des Dichters wollte zuerst den Fremden nicht dulden, schon weil sie auf die Alleinherrschaft ihrer Katzen eifersüchtig war; aber der Bruder zeigte diesmal eine gewisse Charakterstärke und der Chinese blieb. Zum Dank für das Obdach weihte er die Tochter Gautier's, die schöne, talentvolle Judith, in die Geheimnisse der chinesischen Sprache ein, aus denen sie dermaßen Nutzen zog, daß sie Gedichte übersetzte und eine Reihe chinesischer Romane schrieb. Nach Gautier's Tod fühlte sich der arme Mann vereinsamt und ging nun mit einer Erzieherin eine Ehe ein, welche ihn vor die Geschworenen führte, denn Tin-Tun-Ling hatte in China schon eine Gattin zurückgelassen. Er bewies aber, daß er als Chinese mehrere Frauen haben dürfte, und war dabei so komisch, daß er straflos blieb. Durch den Proceß berühmt geworden, versuchte er es mit öffentlichen Vorträgen; aber er hatte damit geringen Erfolg und mußte froh sein, wieder ein gastliches Haus zu finden, in dem ihm ein Lager bereitet und der Tisch immer gedeckt war. Wie man hört und wie die Todesanzeige bestätigt, nahm Paul de Cassagnac sich des nach Europa Verschlagenen in den letzten Jahren hülfreich und freundschaftlich an.

Cigarrenschwindel in New-York. In einem Cigarrenladen der oberen Stadt, so berichtet das „New-York. Belletr. Journ.“, und zwar in einem der frequentesten Theile derselben, kann man auf dem Schaukasten eine Cigarrenkiste stehen sehen, in welcher sich sorgfältig in Staniol gewickelte Cigarren befinden. Durch ein in dem Kistchen liegendes Schild wird den Käufern bekannt gemacht, daß diese Cigarren zum Preise von fünfzig Cents das Stück feil sind. „Von dieser Sorte Cigarren verkaufen Sie wohl nicht viel?“ wurde der Eigenthümer des Ladens kürzlich von einem Kunden gefragt, welcher sich soeben die üblichen „Drei für einen Quarter“ gekauft hatte. — „Im Gegentheil, es ist eine der gangbarsten Sorten.“ — „Was, zu dem Preise?“ — Der Verkäufer lächelte. „Das ist sehr einfach“, erklärte er. „Die Cigarren sind gewöhnliche Zehn-Cent-Cigarren, aber dadurch, daß sie in Staniol verpackt sind, bekommen sie ein — wie soll ich nur gleich sagen — ein so distinguirtes Ansehen, als könne man sie nicht mit Gold aufwiegen. Ich habe eine Anzahl Kunden, junge Kaufleute aus der unteren Stadt, welche gewöhnlich in großer Gesellschaft in den Laden kommen, ihre Begleiter scheinbar mit 50-Cents-Cigarren traktiren, jedoch, einem vorher getroffenen Uebereinkommen gemäß, nur 10 Cents für das Stück zahlen.“ — „Aha, Sie geben ihnen später das zu viel gezahlte Geld zurück.“ — „O nein. Diese Kunden geben mir stets eine größere Banknote in Zahlung und ich gebe ihnen das Kleingeld in die Hand, worauf sie es, ohne es anzuschauen, in die Tasche stecken, als spiele Geld bei ihnen gar keine Rolle.“ — „Das sind wohl junge Kaufleute, die gern die „Großen“ spielen möchten, ohne daß es ihnen die Mittel erlaubten?“ — „Auch das stimmt nicht“, erklärte der Verkäufer; es sind meistens ganz gesetzte Kaufleute mit ihren Kunden vom Lande, denen sie auf diese Weise gewaltig imponiren.“

Ein Sänger-Advocat. Man schreibt aus Rovigo: „Einer der bekanntesten Advocaten der Stadt, Dr. Baldini, lernte kürzlich auf einer Reise Meister Verdi kennen, dem er einige Lieder vorsang. Verdi erklärte ihm: „Lassen Sie die juridischen Bücher bei Seite und lernen Sie singen, sie haben eine colossale Stimme.“ Baldini gehorchte, studirte einige Rollen ein und debutirte am 9. d. M. in unserem Theater. Das Haus bot einen merkwürdigen Anblick: die ganze Richterschaft und alle Advocaten waren versammelt, auf den Gallerien befanden sich unzählige Galgengesichter, die Baldini schon vertheidigt hatte. Nach dem dritten Acte, in dem Baldini ein hohes C sang, ward ihm ein riesiger Kranz überreicht, dessen Schleifen die Worte trugen: „Von einem dankbaren Freigesprochenen.“ Der Sänger-Advocat hat bereits von einer Reihe großer Städte Gastspiel-Anträge erhalten.“

den Vertragsgrundlagen. Das sei aber kein hinreichendes politisches Programm und es hat sich bereits gezeigt, daß Rußland innerhalb des Rahmens der Verträge die Sphäre seines Einflusses zu unserem Nachtheile ausdehnen konnte. Redner wirft dem Minister vor, er habe gegenüber der Vereinigung Ost-Rumeliens mit Bulgarien keine selbstständige Stellung eingenommen, sondern die Stellungnahme Rußlands abgewartet, um derselben nachzuhinken. Die Regierung gebe sich mit der Versicherung zufrieden, daß Rußland formell gegen die Verträge nichts unternehmen werde, und überlasse Rußland die Führung der wirklichen Politik. So sei denn trotz der von Rußland begangenen Fehler und trotz der in einzelnen Theilen zu constatirenden Correctheit unseres Aeußern Amts die Niederlage des letzteren unvermeidlich. Es wäre der größte Irrthum, zu glauben, daß diese Politik, welche unsere Machtstellung untergräbt, als Ersatz die Sicherung des Friedens bietet. Hierdurch werde nur der Muth Rußlands immer mehr gesteigert, so daß früher oder später der Conflict unvermeidlich werde. Redner verwahrt sich, als ob hierzulande irgendwelche systematische Abneigung gegen Rußland herrsche. Wir verfolgen dessen nationale Entwickelung mit derselben Sympathie, wie die der anderen verwandten Völker; aber wir weisen dessen Ambitionen zurück, insofern sie unsere Machtstellung tangiren.

Graf Anton Szecsen: Wenn Graf Apponyi meinte, nur einem Frieden, der mit der Ehre der Monarchie übereinstimmt, zustimmen zu können, so sei dies eine zu allgemeine These, als daß sie einen concreten Werth hätte. Auf dem politischen Terrain lassen sich Ziel und Mittel nicht so einfach trennen; hier hat sein entschiedenes Ziel nur dann einen Werth, wenn die zur Erreichung desselben angewendeten Mittel wirklich dieses Ziel herbeiführen. Redner ist der Ansicht, die Delegation solle klar und deutlich aussprechen, daß eine richtige Vertretung der Interessen der Monarchie auf Bereitwilligkeit der Bevölkerung rechnen kann. Ein Eingehen auf die einzelnen Phasen von Seite des Ausschusses erachte er für nicht geboten.

Schließlich bespricht noch Julius Horvath die Lage; er betont, daß die Verwickelungen im Orient in Ungarn schon vermöge der Nähe des Schauplatzes das unmittelbarste Interesse, daher auch eine größere Erregung wie in der anderen Reichshälfte hervorrufen. Bezüglich der Richtung der denselben gegenüber zu befolgenden Politik herrsche jedoch zwischen beiden Theilen der Monarchie keine Meinungsverschiedenheit. Redner wünscht im Berichte aufzunehmen, daß die vom Minister im Allgemeinen gekennzeichnete Politik die Zustimmung der Delegation gefunden, daß aber in demselben auch den Besorgnissen bezüglich der Vergangenheit wie Zukunft Ausdruck gegeben werde.

Die Discussion wurde hierauf abgebrochen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 18. November.

Ueber die Genickstarre in Beuthen OS. erhalten wir von gut informirter Seite aus Beuthen folgende Mittheilungen: „Die in oberschlesischen Zeitungen mehrfach verbreiteten Nachrichten, daß in Beuthen OS. die epidemische Genickstarre ausgebrochen sei, sind zwar nicht in Abrede zu stellen, jedoch ist, wie wir auf Grund eingeholter Informationen constatiren können, der Umfang der Epidemie nicht derartig, daß sie zu ernsten Besorgnissen Anlaß giebt. Fälle von Genickstarre sind im Laufe des Jahres in Beuthen wiederholt vereinzelt vorgekommen, einen epidemischen Charakter aber hat die Krankheit erst seit dem Monat September angenommen. Im hiesigen städtischen Krankenhause wurden im Laufe des ganzen Jahres 19 Fälle behandelt, von welchen 8 tödtlich verliefen. Die Zahl der Erkrankungen in der Stadt läßt mit Bestimmtheit sich nicht angeben, da die obligatorische Anmeldung derselben erst seit etwa drei Wochen angeordnet ist, aber nach den bei den dortigen Aerzten eingezogenen Erkundigungen durften mehr als 25 Erkrankungen an Genickstarre in der Stadt selbst nicht vorgekommen sein. Zur Zeit ist die Epidemie wieder im Abnehmen.

Auch in städtisch Scharlei kamen vereinzelte Fälle von Genickstarre zur ärztlichen Behandlung.

Auf Vorschlag der Sanitätsdeputation sind seitens der Polizeiverwaltung die erforderlichen Vorkehrungen getroffen, um das Umsichgreifen der Epidemie nach Möglichkeit zu verhüten. So ist für die Aerzte die Anzeigepflicht, bezüglich dieser qu. Krankheitsfälle angeordnet, die Betheiligung von Schulklassen an Beerdigungen der an dieser Krankheit verstorbenen Personen verboten wie auch in diesen Fällen die Abhaltung von Trauerfeierlichkeiten in den Wohnungen. Wo die häuslichen Verhältnisse eine Isolirung des Kranken verbieten, wird die Ueberführung desselben ins städtische Krankenhaus bewirkt und sorgfältige Desinfection der inficirten Wohnungen und Lagerstätten ausgeführt. — Selbstverständlich bleibt auch der öffentlichen Salubrität erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet."

* **Entdeckung einer Therme.** Aus Johannisbad in Böhmen wird der „N. Fr. Pr." geschrieben: Bei der kürzlich erfolgten Inangriffnahme der Herstellung eines neuen Bassins wurde eine neue, reichlich fließende warme Quelle von 23,5 Grad Réaumur entdeckt. Dieselbe wurde sofort zur Speisung des neuen Bassins verwendet. Ueberdies wurden in den zum Curhause gehörigen Räumlichkeiten der früheren katholischen Kirche fünf neue Wannenbäder angelegt, welche ebenfalls von der neuentdeckten Quelle gespeist werden.

* **Auswanderer und Choleragefahr.** Unter dieser Spitzmarke wird der in Teschen erscheinenden „Silesia" aus Oderberg was folgt geschrieben: „Wie ein Alp lastet die Angst vor der Einschleppung dieses unheimlichen Gastes auf der hiesigen Bevölkerung. Und nicht ohne Grund. Den Nachrichten aus Ungarn zufolge, die noch von keiner Seite dementirt worden sind, nähert sich die Cholera den Grenzen unseres Heimathlandes, und es steht außer jedem Zweifel, daß von allen Orten Schlesiens der Bahnhof Oderberg als Endpunkt der aus Ungarn einmündenden Bahnen der Einschleppungsgefahr am meisten ausgesetzt ist. Schon aus diesem Grunde sollen alle Vorsichtsmaßregeln mit der größten Genauigkeit beobachtet werden. Und was für Ungeheuerlichkeiten geschehen nicht alle Tage? Mit jedem Zuge der Kaschau-Oderberger Bahn kommen hier Hunderte von Auswanderern aus den verschiedensten Gegenden Ungarns an (aus dem gestrigen Eilzuge sahen wir etliche zweihundert aussteigen). Statt aber den nächsten Zug zur Weiterfahrt zu benützen, werden sie von den schützenden und helfenden Händen der Agenten empfangen, und erst nachdem diese mit ihnen ihre Geschäfte abgewickelt, werden sie mit gebundener Marschroute entweder via Bremen oder Hamburg weiter expedirt. Betreffs der Unterbringung und Uebernachtung werden uns haarsträubende Sachen erzählt. In einem einzigen Zimmer werden sie gleich einer Heerde zu 50 bis 60 Männern, Weibern, Kindern eingepfercht, ja ein durchaus glaubwürdiger Augenzeuge versichert uns, sechsundachtzig, sage achtzig und sechs Individuen in einem Local, dessen Fußboden, Bänke, Stühle ihnen als Lager gedient, gesehen zu haben. Von anderer Seite wird uns mitgetheilt, daß in einem Dachstübchen, welches von einer Familie mit sieben Kindern bewohnt wird, acht Auswanderer übernachtet haben. Wo und wie diese untergebracht werden konnten, das übersteigt allerdings unser Vorstellungsvermögen. Angesichts dieser, allen sanitären Vorschriften Hohn sprechenden Thatsachen müssen wir befürchten, daß die mit so ängstlicher Sorgfalt durchgeführte Desinfection und Räucherung des hiesigen Bahnhofes illusorisch bleiben könnten. Wenn man schon die betrübende Massenauswanderung nicht verhindern kann, so kann doch nicht geduldet werden, daß — oft vielleicht nur einzelnen Geldstücken zulieb — ein ganzes Land gefährdet werde. Die hiesige Bevölkerung und das durchreisende Publikum müssen mit allem Nachdruck fordern, daß diese Uebelstände unverzüglich und radical beseitigt werden, – bevor es zu — spät wird." Dasselbe Teschener Blatt registrirt die von der Preußischen Regierung auf dem Bahnhof Oderberg ergriffenen sanitären Maßregeln und frägt, ob nicht auch die Oesterreichische Regierung an der ungarischen Grenze allenfalls in Csacza desgleichen thun möchte, um der Einschleppung dieser Epidemie nach Schlesien und Galizien zu steuern?

Dem „Oberschl. Anz." schreibt man noch unterm 16. d. M. aus Oesterr.-Oderberg: „Leider scheint die Cholera in Rutka immer weitere Ausdehnung zu gewinnen; wir hörten heute früh, daß daselbst in letzter Zeit wieder 14 Erkrankungsfälle vorgekommen seien. Wie viele davon einen letalen Verlauf genommen haben, ist zur Zeit noch nicht festgestellt. Es ist als ein großes Glück nicht allein für Deutschland, sondern speciell für unsere Bahnhofscolonie zu betrachten, daß die Königl. Preußische Regierung mit so scharfen Maßregeln gegen die Einwanderung von Paupers aus Ungarn vorgegangen ist, denn wenn das Zuströmen von Menschen aus allen möglichen, zum Theil schon von der Cholera inficirten Comitaten Ungarns in demselben Maße fortgegangen wäre, wie in letzter Zeit, so würde für unsern Ort das Schlimmste zu befürchten gewesen sein. Es ist ohnehin fast ein Wunder, daß in den Localen, in welchen hier die Auswanderer zu übernachten pflegen, noch keine ansteckenden Krankheiten ausgebrochen sind; denn jene Locale waren Nacht für Nacht förmlich vollgepfropft von Menschen, wurden nicht gerade übertrieben sauber gehalten und machten nie mit irgend welchen Desinfectionsmitteln Bekanntschaft."

—d. **Breslauer Gewerbeverein.** In der Versammlung vom 16ten dieses Monats demonstrirte Ingenieur Nippert eine Feuerthür (Patent von E. Gröbe) für Dampfkesselheizungen, die gleichzeitig die Bestimmung hat, wenn es nothwendig ist, die von oben zugeführte Luft zu erwärmen. Die Thür hat einen rostartigen Schieber, mittels dessen Luft zugeführt oder abgesperrt werden kann. Hinter dem Schieber liegen Drahtgeflechte, deren Maschen nicht auf einander fallen. Dadurch wird nun die zutretende Luft gezwungen, Umwege zu machen und möglichst viel Drahtgeflecht zu berühren. Wenn nun das Drahtgeflecht durch das dahinter befindliche Feuer erhitzt ist, so muß es nothwendigerweise auch die durch dasselbe strömende Luft erwärmen. Durch die Luft findet andererseits eine Abkühlung der Thür statt, so daß der Raum vor der Feuerung verhältnißmäßig kühl bleibt, was für den Heizer von großer Annehmlichkeit ist. Der Besitzer des Dampfkessels mit dieser Feuerthür aber erspart an Kohlen. Die in Breslau mit dieser Feuerthür bisher angestellten Versuche haben sich außerordentlich bewährt. Redner besprach sodann die charakteristischen Eigenschaften der verschiedenen Systeme von Vorrichtungen an Dampfkesseln zur Sicherung gegen Wassermangel, so speciell den Schwarzkopf'schen Sicherheitsapparat, den Apparat von Schäfer und Budenberg und einen neuen Apparat von einem Breslauer, welcher der vollkommenste zu werden verspreche, der sich zur Zeit noch in der Versuchsstation befinde. Herr Dr. Keßler zeigte sodann eine Collection künstlicher Mineralien &c, welche von Bender u. Co. in Worms eingesandt worden, so künstliche Bimsteine von jeder Körnung, Form und Größe, feuerfeste Steine (Chamott- und Quarzsteine), Feuerkitt zur Anwendung bei Gasretorten im Betriebe &c., Feuercement und einen Fensterputzapparat der sich praktisch sehr gut bewährt hat. Zum Schluß machte Redner noch die Mittheilung, daß vom 1. Januar 1887 ab das „Gewerbeblatt" jedem Vereinsmitgliede unter Kreuzband zugehen werde, damit die vielfachen Klagen über unregelmäßige Bestellung desselben ein Ende nehmen.

† **Löwenberg,** 17. November. [Kasernen-Verkauf.] Die von Friedrich dem Großen im Jahre 1776 erbaute und bis zum heutigen Tage von der 5. Provinzial-Invaliden-Compagnie innegehabte Kaserne, ist im gestrigen, vom General-Commando des V. Armee-Corps anberaumt gewesenen Bietungstermine von der hiesigen Stadtgemeinde für den Preis von 12100 Mark erstanden worden.

Telegramme.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

Frankfurt a. M., 18. Novbr. Die Hessische Ludwigsbahn hatte auf den ungarantirten Linien pro October im Personenverkehr ein Plus von 43347 M., im Güterverkehr ein Plus von 4190 M. Die Extraordinaria weisen ein Minus von 8881 M. auf. Das Gesammtplus beträgt 38656 M. Seit dem Januar umfaßt das Minus 268620 M.

Frankfurt a. M., 18. Novbr. Die Actien der Laurahütte werden morgen an der hiesigen Börse eingeführt.

(Aus Wolff's Telegraphischem Bureau.)

Newyork, 17. Nov. In den hiesigen Arbeitervereinen circuliren Petitionen zu Gunsten der Einleitung eines neuen Processes gegen die verurtheilten Anarchisten in Chicago. Dieselben finden zahlreiche Unterschriften.

Handels-Zeitung.

⊚ **Hirschberg,** 17. Nov. [Handelskammer-Sitzung.] In der heutigen Sitzung der hiesigen Handelskammer erfolgten durch den Vorsitzenden, Herrn Spediteur Herrmann, zunächst verschiedene Mittheilungen, von denen wir folgende hervorheben: Ein Schreiben des Herrn Handelsministers besagt, dass die von Handelskammern ausgestellten Atteste über den inländischen Ursprung der zur Ausfuhr gelangenden Waaren auch dann nicht stempelpflichtig sind, wenn der Werth der Waaren 150 Mark übersteigt. In einem anderen Schreiben des Herrn Handelsministers wird darauf aufmerksam gemacht, dass in dem Octoberheft Theil I Seite 581 des Handelsarchivs ein Circularerlass des spanischen Generalzoll-Directors vom 28. Oct. d. J., betreffend die Ursprungszeugnisse für die Einfuhr nach Spanien, abgedruckt ist, welcher wesentliche Erleichterungen in Bezug auf die Ausstellung von Ursprungszeugnissen enthält. Bezüglich der beabsichtigten Herausgabe einer Nachweisung der gesetzlich geschützten Waarenzeichen ersucht der Herr Handelsminister für den Zweck der Ermöglichung des Unternehmens die Handelskammer, den Interessenten ihres Bezirkes die Bestellung des Werkes nochmals nahe zu legen und Subscriptionen auf dasselbe entgegenzunehmen. — Der deutsche Privat-Beamten-Verein in Magdeburg, welchem die Corporationsrechte verliehen worden sind, übersendet der Handelskammer seine Statuten mit der Bitte, das gemeinnützige Unternehmen, welches die Sicherstellung der Zukunft der in kaufmännischen und industriellen Gewerben beschäftigten Beamten und deren Hinterbliebenen im Wege der Selbsthilfe bezweckt, den dafür sich interessirenden Handelskreisen empfehlen zu wollen. Die Versammlung beschloss, die Vorlage unter den Mitgliedern circuliren zu lassen und dann der hiesigen Kaufmanns-Societät zu überweisen. — Das Präsidium des Deutschen Handelstages ersucht die Handelskammer um Mittheilung über die Wirkungen, welche die seit dem Sommer eingeführte Aenderung bezw. Erhöhung der Telegraphen-Gebühren auf

---

Ƶ **Breslau,** 18. Novbr. [Von der Börse.] Die Börse war durchweg fest gestimmt. Ausser den vorliegenden günstig lautenden Wiener Coursen, war es die wieder hervorgetretene steigende Tendenz der Montanwerthe, welche dem gesammten Markte ein freundliches Aussehen verliehen. Schliesslich traten Oesterr. Creditactien mit einer Avance von 1½ Mark mehr in den Vordergrund auf Wiener Gerüchte, nach welchen die Anstalt demnächst ein grösseres Geschäft abschliessen würde. Die Umsätze blieben recht gering, das Ende gut behauptet.

Per ult. November (Course von 11 bis 1¾ Uhr): Ungar. Goldrente 83½—⅝ bez., Russ. 1880er Anleihe 84⅛—¼ bez. u. Gd., Russ. 1884er Anleihe 97⅛—¼ bez. u. Gd., Oesterr. Credit-Actien 462½—464 bez. u. Gd., Verein. Königs- u. Laurahütte 74¼—⅛—⅝—⅜—74½ bez., Russ. Noten 193—2¾ bez., Türken 14¼ bez., Egypter 76½ bez., Orient-Anleihe II 58¾ bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 18. Novbr., 11 Uhr 50 Min. Credit-Actien 462, 50. Disconto-Commandit —, —. Fest.

Berlin, 18. Novbr., 12 Uhr 30 Min. Credit-Actien 462, 50. Staatsbahn 396, 50. Lombarden 171, 50. Laurahütte 74, 20. 1880er Russen 84, 20. Russ. Noten 192, 70. 4proc. Ungar. Goldrente 83, 60. 1884er Russen 97, 20. Orient-Anleihe II. 58, 50. Mainzer 95, 80. Disconto-Commandit 211, 50. 4proc. Egypter 76, 25. Ziemlich fest.

Wien, 18. Novbr., 10 Uhr 5 Min. Credit-Actien 285, 50. Ungar. Credit-Actien —, —. Staatsbahn —. —. Lombarden —, —. Galizier —, —. Oesterr. Papierrente —, —. Marknoten 61, 67. Oesterr. Goldrente —, —. 4% ungar. Goldrente 103, 52. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn —, —. Fest.

Wien, 18. Novbr., 11 Uhr 10 Min. Credit-Actien 285, 50. Ungar. Credit-Actien —, —. Staatsbahn 244, 40. Lombarden 104, 50. Galizier 198, —. Oesterr. Papierrente 83, 65. Marknoten 61, 67. Oesterr. Goldrente —, —. 4% ungar. Goldrente 103, 45. Ungar. Papierrente 92, 85. Elbthalbahn —, —. Fest.

Frankfurt a. M., 18. Novbr. Mittags. Credit-Actien 229, 75. Staatsbahn 197, 50. Galizier 161, 12. Ung. Goldrente 83, 50. Egypter 76, 40. Fest.

Paris, 18. Novbr. 3% Rente 82, 70. Neueste Anleihe 1872 109, 55. Italiener 101, 30. Staatsbahn 497, 50. Lombarden —, —. Neueste Anleihe von 1886 82, 57. Egypter 380, —. Unentschieden.

London, 18. November. Consols 102, 01. 1873er Russen 97, 50. Egypter 74, 15. Schön.

Wien, 18. November. [Schluss-Course.] Günstig.

Cours vom	18.	17.	Cours vom	18.	17.
1860er Loose ..	— —	— —	Ungar. Goldrente ..	— —	— —
1864er Losse ..	— —	— —	4% Ungar. Goldrente	103 65	103 30
Credit-Actien ..	286 50	284 90	Oesterr. Papierrente	— —	— —
Ungar. do. ...	— —	— —	Silberrente	84 80	84 70
Anglo	— —	— —	London	125 80	125 80
St.-Eis.-A.-Cert.	244 60	243 25	Oesterr. Goldrente .	— —	— —
Lomb. Eisenb..	104 75	104 75	Ungar. Papierrente.	93 10	92 80
Galizier	198 25	198 60	Elbthalbahn	— —	— —
Napoleonsd'or .	9 95½	9 95	Wiener Unionbank.	— —	— —
Marknoten	61 67	61 65	Wiener Bankverein.	— —	— —

Cours- ○ Blatt.

Breslau, 18. November 1886.

Berlin, 18. Nov. [Amtliche Schluss-Course.] Sehr fest.

Cours vom	18.	17.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Mainz-Ludwigshaf. .	95 70	95 70
Galiz. Carl-Ludw.-B.	80 90	81 —
Gotthardt-Bahn. ...	98 30	97 20
Warschau-Wien . .	307 10	308 —
Lübeck-Büchen ..	162 —	161 90
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau . .	61 —	61 50
Ostpreuss. Südbahn	116 70	116 —
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	92 70	93 20
do. Wechslerbank	103 20	103 50
Deutsche Bank	170 40	170 50
Disc.-Command. ult.	212 40	211 20
Oest. Credit-Anstalt	464 50	460 50
Schles. Bankverein	108 10	108 50
Industrie-Gesellschaften.		
Brsl.Eisnb.-Wagenb.	103 50	103 70
do. verein. Oelfabr.	65 50	65 10
Hofm.Waggonfabrik	97 50	97 50
Oppeln. Portl.-Cemt.	89 20	90 50
Schlesischer Cement	— —	128 —
Bresl. Pferdebahn..	135 10	134 70
Erdmannsdrf. Spinn.	67 —	66 —
Kramsta Leinen-Ind.	126 70	126 70
Schles.Feuerversich.	1635 —	1635 —
Bismarckhütte	106 50	104 50
Donnersmarckhütte	38 —	37 —
Dortm. Union St.-Pr.	58 10	56 20
Laurahütte	75 50	74 70
do. 4½% Oblig.	100 80	100 70
Görl.Eis.-Bd.(Lüders)	100 —	99 —
Oberschl. Eisb.-Bed.	36 —	34 —
Schl. Zinkh. St.-Act.	127 70	126 70
do. St.-Pr.-A.	127 70	128 50
Inowracl. Steinsalz.	31 50	31 50
Inländische Fonds.		
D. Reichs-Anl. 4%	106 20	106 40
Preuss.Pr.-Anl.de55	149 20	149 —
Pr.3½%St.-Schldsch	100 40	100 75
Preuss.4%cons.Anl.	105 80	105 90
Prss.3½%cons.Anl.	102 —	102 30
Schl.3½%Pfdbr.L.A	100 20	100 10

Cours vom	18.	17.
Schles. Rentenbriefe	104 20	104 10
Posener Pfandbriefe	102 50	102 70
do. do. 3½%	99 70	99 60
Goth. Prm.-Pfbr. S. I	108 20	108 —
do. do. S. II	104 70	104 50
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Breslau-Freib. 4% .	101 70	— —
Oberschl. 3½% Lit.E	— —	— —
do. 4%	101 80	102 20
do. 4½% 1879	106 20	106 50
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	103 20	— —
Mähr.-Schl.-Ctr.-B.	55 90	55 90
Ausländische Fonds.		
Italienische Rente.	100 10	100 20
Oest. 4% Goldrente	92 50	92 50
do. 4⅕% Papierr.	68 —	68 10
do. 4⅕% Silberr.	68 60	68 60
do. 1860er Loose	117 —	117 20
Poln. 5% Pfandbr..	60 —	60 —
do. Liqu.-Pfandb.	55 70	55 70
Rum. 5% Staats-Obl.	94 60	94 50
do. 6% do. do.	105 —	105 10
Russ. 1880er Anleihe	84 30	84 —
do. 1884er do.	97 40	97 30
do. Orient-Anl. II.	58 80	58 50
do. Bod.-Cr.-Pfbr.	96 —	96 10
do. 1883er Goldr.	111 50	111 60
Türk. Consols conv.	14 30	14 30
do. Tabaks-Actien	78 —	76 —
do. Loose	30 70	30 70
Ung. 4% Goldrente	83 70	83 50
do. Papierrente ..	75 —	74 90
Serb. Rente amort.	79 70	79 70
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	162 25	162 10
Russ. Bankn. 100SR.	193 —	193 —
do. per ult.	— —	— —
Wechsel.		
Amsterdam 8 T...	168 30	— —
London 1 Lstrl. 8T.	20 38½	— —
do. 1 „ 3M.	20 24	— —
Paris 100 Frcs. 8 T.	80 45	— —
Wien 100 Fl. 8 T.	162 —	161 80
do. 100 Fl. 2 M.	160 90	160 75
Warschau100SR8T.	192 40	192 65

Privat-Discont 3%.

Amsterdam, 18. Novbr. Privatsilber von 79 auf 80 erhöht.

Letzte Course.

Berlin, 18. Novbr., 3 Uhr 15 Min. [Dringl. Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Montanwerthe Hausse, übrige Werthe abgeschwächt.

Cours vom	18.	17.	Cours vom	18.	17.
Oesterr. Credit. .ult.	464 50	460 50	Gotthard ....ult.	99 25	97 50
Disc.-Command. ult.	212 50	211 25	Ungar. Goldrente ult.	83 62	83 25
Franzosen......ult.	397 —	394 50	Mainz-Ludwigshaf. .	95 75	95 75
Lombarden.....ult.	171 —	171 —	Russ. 1880er Anl. ult.	84 37	84 —
Conv. Türk. Anleihe	14 25	14 25	Italiener ... ...ult.	100 —	100 —
Lübeck-Büchen ult.	162 —	161 87	Russ.II.Orient-A. ult.	58 62	58 50
Egypter...........	76 12	76 25	Laurahütte .....ult.	78 —	73 75
Marienb.-Mlawka ult	35 87	35 —	Galizier . .....ult.	80 75	80 75
Ostpr. Südb.-St.-Act.	69 —	68 50	Russ. Banknoten ult.	192 75	192 75
Serben	— —	— —	Neueste Russ. Anl.	97 37	97 —

Producten-Börse.

Berlin, 18. Novbr., 12 Uhr 30 Min. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) Novbr.-Decbr. 149, 25, April-Mai 157, 75. Roggen Novbr-Decbr. 128, —. April-Mai 131, 50. Rüböl Novbr.-Decbr. 45, 20, April-Mai 45, 80. Spiritus Novbr.-Decbr. 37, 50, April-Mai 38, 60. Petroleum November-December 22, 90. Hafer Novbr.-Decbr. 109, —.

Berlin, 18. November. [Schlussbericht.]

Cours vom	18.	17.	Cours vom	18.	17.
Weizen. Flauer.			Rüböl. Still.		
Novbr.-Decbr. ...	149 50	150 —	Novbr.-Decbr. ...	45 30	45 30
April-Mai	157 75	158 25	April-Mai	45 80	45 90
Roggen. Matt.					
November-Decbr.	128 50	128 50	Spiritus. Fester.		
April-Mai	131 75	132 —	loco	36 70	36 60
Mai-Juni	132 25	132 50	November-Decbr.	37 70	37 30
Hafer.			April-Mai	38 80	38 40
November-Decbr.	108 50	109 —	Mai-Juni	39 10	38 70
April-Mai	111 75	112 —			

Stettin, 18. November, — Uhr — Min.

Cours vom	18.	17.	Cours vom	18.	17.
Weizen. Ruhig.			Rüböl. Ruhig.		
Novbr.-Decbr. ...	156 —	156 —	November	45 —	45 —
April-Mai	160 50	161 —	April-Mai	45 —	45 —
Roggen. Ruhig.			Spiritus.		
Novbr.-Decbr. ...	125 50	125 50	loco	36 —	35 60
April-Mai	128 50	128 50	Novbr.-December	36 —	35 60
			December-Januar	36 10	35 70
Petroleum.			April-Mai	38 —	37 70
loco	11 40	11 40			

Neustadt OS., 17. Nov. [Wochenmarktbericht von Franz Furch.] Der gestrige Wochenmarkt war sehr stark von Producenten befahren, auch die Käufer waren vollständig am Platz. Bei fast unveränderten vorwöchentlichen Preisen entwickelte sich ein recht lebhafter Verkehr, und nur Hafer war per 50 Kilogr. um 10 Pf. billiger zu geben. Es wurden Preise wie folgt bezahlt: Weizen 15,50—16,50 Mark, Roggen 13,50—14,50 M., Gerste 10—13,50 M., Hafer 9,20—10,60 Mark. Alles per 100 Klgr.

Glasgow, 18. Novbr., Vorm. 11 Uhr 10 Min. Roheisen. Mixed numbers warrants 42,4.

den geschäftlichen Verkehr ihres Bezirks ausgeübt hat. Die Versammlung äusserte ihre Ansicht dahin, dass, abgesehen vom Bedauern der Gebühren-Erhöhung auf decimale Einheiten, eine tiefer greifende Wirkung der eingeführten Aenderung sich hier noch nicht fühlbar gemacht hat. Was die folgenden Punkte der Tagesordnung betrifft, so nahm die Versammlung von einem Schreiben des Marken- und Musterschutzvereins deutscher Industrieller in Mannheim nebst beiliegender Petition Kenntniss, in welcher der Herr Reichskanzler um Herbeiführung des Aufgebotsverfahrens statt des jetzigen Anmeldeverfahrens ersucht wird. Ebenso wurde von einem Schreiben des „Vereins zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands“, nebst zugehöriger an den Herrn Reichskanzler gerichteter Eingabe, betreffend die Bildung einer gewerblich-technischen Reichsbehörde, Kenntniss genommen. Die der Handelskammer zur Unterstützung empfohlene, an den Herrn Reichskanzler gerichtete Petition des Mittelrheinischen Fabrikanten-Vereins in Mainz soll nochmals auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gestellt werden. — Bezüglich der beabsichtigten Fernsprech-Einrichtung für den Hirschberger Kreis wurde mitgetheilt, dass die in Aussicht genommene, in ihrer Wichtigkeit nicht zu unterschätzende Einrichtung wohl bald realisirt werden dürfte, indem zu der bedingten Zahl von 50 Theilnehmern nur etwa 15 noch fehlen. Als Wahlcommissarius für die bevorstehenden Handelskammer-Ersatzwahlen wurde Herr E. Cassel ernannt.

* **Redenhütte.** Zu der gestern in Berlin abgehaltenen Versammlung von Actionären der Redenhütte waren etwa 30 Herren erschienen. Herr Banquier Friedmann, der die Versammlung einberufen hatte, schilderte die ungünstige Lage der Gesellschaft und hob hervor, dass zur Sanirung unbedingt 400 000 M. erforderlich seien. Davon sollten 250 000 M. zur Ablösung eines Walzeisenlombard dienen, während die übrigen 150 000 M. für neue Betriebsmittel Verwendung finden würden. Es habe sich in Dresden im Stillen ein Garantieconsortium gebildet, welches in der Generalversammlung den Antrag stellen werde, 400 000 Mark Stammprioritäten mit 6 pCt. Vorzugsdividende auszugeben, aber daran die Bedingung knüpfen wolle, $^{9}/_{10}$ des verbleibenden Gewinns den Stammprioritäten zuzuwenden und nur $^{1}/_{10}$ den Actien zu geben. Herr Friedmann betonte, dass er bereits jetzt über 300 000 M. Actien verfüge und dass er diesem Antrage entgegentreten werde. Sein Antrag gehe dahin, durch 30 pCt. Zuzahlung 400 000 M. 6proc. Stammprioritäten zu schaffen und von dem verbleibenden Gewinn den Actionären $^{2}/_{3}$ und den Stammprioritäten nur $^{1}/_{3}$ pCt. zu überliefern. Nur auf dieser Basis werde er mit dem Dresdener Consortium ein Compromiss anbahnen. Wie von anderer Seite mitgetheilt wurde, beabsichtigt die Dresdener Vereinigung, auf 15 Actien eine Stammpriorität zum Paricourse anzubieten. Schliesslich bestimmte die Versammlung zwei Berliner Bankhäuser, welche im Sinne der Anträge des Herrn Friedmann Voranmeldungen entgegennehmen und in der Generalversammlung für die Interessen der alten Actionäre thätig sein sollen.

* **Besitzwechsel.** Das dem Herrn Josef v. Modlinski gehörige Rittergut Nowiny, Kreis Inowraclaw, ist in den Besitz des Herrn M. v. Kierski in Chrustowo übergegangen.

* **Congress von Wollproducenten.** In einer am 13. in Stralsund abgehaltenen Versammlung behufs vorläufiger Besprechung ist beschlossen worden, einen ersten Congress der Wollproducenten in Pommern, Mecklenburg und der Uckermark zum 2. December nach Stralsund einzuberufen.

* **Petroleum-Fracht-Ermässigungen.** Aus Bremen wird der „Elberf. Ztg.“ gemeldet, dass es der dortigen Handelskammer gelungen ist, sehr grosse Frachtermässigungen (ca. 30 pCt.) für Petroleum nach Rheinland und Westfalen zu erhalten, welche die Concurrenz gegen Rotterdam erheblich erleichtern werden.

Ausweise.

Berlin, 18. Novbr. **[Wochen-Uebersicht der Deutschen Reichsbank vom 15. November.]**

Activa.				
1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde u. an Gold in Barren oder ausländ. Münzen, das Pfund fein zu 1392 Mark berechnet).....	660 285 000	M.	+	6 453 000 M.
2) Bestand an Reichs-Kassenscheinen....................	17 838 000	=	+	625 000 =
3) Bestand an Noten and. Banken	11 874 000	=	+	2 579 000 =
4) Bestand an Wechseln........	452 269 000	=	—	7 823 000 =
5) Bestand an Lombardforderungen	42 945 000	=	—	4 127 000 =
6) Bestand an Effecten..........	55 919 000	=	—	3 472 000 =
7) Bestand an sonstigen Activen.	24 555 000	=	+	174 000 =
Passiva.				
8) Grundcapital................	120 000 000	M.	Unverändert.	
9) der Reservefonds............	22 398 000	=	Unverändert.	
10) der Betrag der umlauf. Noten	848 603 000	M.	—	15 473 000 M.
11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten...........	267 301 000	=	+	9 750 000 =
12) die sonstigen Passiva........	360 000	=	—	87 000 =

Wien, 18. Novbr. [Wochen-Ausweis der österreichisch-ungarischen Bank vom 15. Novbr. *)]

Notenumlauf....................	370 900 000	Fl.	Abn.	9 151 000 Fl.
Metallschatz in Silber	138 800 000	=	Zun.	92 000 =
do. in Gold	67 000 000	=	Abn.	6 000 -
In Gold zahlbare Wechsel	12 700 000	=	Zun.	21 000 =
Portefeuille	141 100 000	=	Abn.	9 714 000 =
Lombarden	22 800 000	=	Abn.	960 000 =
Hypotheken-Darlehne	92 600 000	=	Abn.	12 000 =
Pfandbriefe in Umlauf	89 600 000	=	Zun.	142 000 =

*) Ab- und Zunahme gegen den Stand vom 7. November.

Verloosungen.

* **Oldenburger 40 Thaler-Loose.** Ausser den bereits in Nr. 781 als ausgeloost veröffentlichten Nummern ist auch die in Folge eines Schreibversehens seitens der Verloosungscommission nicht aufgerufene Nr. 55 299 mit dem Nennbetrage von 120 Mark ausgeloost worden.

* **Ansbach-Gunzenhausener Eisenbahn-Anlehen.** Serienziehung vom 15. November cr. Nr. 63 93 343 618 726 879 1106 1134 1156 1213 1224 1267 1359 1444 1591 1622 1709 1856 1929 2196 2212 2217 2242 2383 2550 2565 2852 2874 2899 3102 3262 3321 3382 3487 3520 3609 3614 3872 3903 3923 3954 4025 4064 4198 4249 4269 4362 4594 4685 4777 4893 4953.

Marktberichte.

Löwen i. Schl., 17. Novbr. [Marktbericht von J. Gross] Die ganze Woche hindurch, mit Ausnahme eines Regentages, erfreuten wir uns des herrlichsten Wetters, was das locale Getreidegeschäft sehr beeinträchtigt, da Producenten immer noch die Feldbestellung fortsetzen können, und dadurch mit dem Erdrusch ihrer Erzeugnisse zurückbleiben. Es bleibt somit kein Wunder, dass die hiesigen Märkte schwach befahren bleiben, da die Kauflust immer mehr, namentlich aber für den Platzconsum in Weizen wie Roggen, anregt. Hingegen blieben alle übrigen Artikel recht matt, ohne nennenswerthe Preisveränderung. Bezahlt wurde per 100 Klgr. netto Gelbweizen 15,20 bis 15,80 Mark, Roggen 13,40 bis 13,90 Mark, Gerste 11,00 bis 12,20 M., Hafer 10,00—10,20 Mark, Kurzhafer 10,60 bis 11,00 Mark, Erbsen 15,00 bis 16,00 M., Wicken 10,00 bis 11,00 Mark, gelbe Lupinen 7,40 bis 7,80 Mark, R.-Futter 8,20 Mark, Weizenschale 7,80 Mark.

Cz. S. **Berliner Bericht über Kartoffelfabrikate und Weizenstärke** vom 10. bis 17. November. Die Theilnahmlosigkeit der Speculation ist dem Handel in Kartoffelfabrikaten sehr nachtheilig. Wenn auch Niemand an ein weiteres bedeutendes Sinken der Preise glaubt, so sind doch nur Wenige, welche dies Vertrauen thatsächlich durch ihre Handlungsweise bekunden. Trotzdem dürften die Umsätze in Stärke und Mehl in der letzten Woche etwas grösser gewesen sein und scheint namentlich das Ausland mehr Bedarf oder bessere Meinung zu haben. Das Termingeschäft ruhte fast ganz, so ungewiss erscheint den Betheiligten die spätere Situation. Feuchte Kartoffelstärke ist unverändert und die geschäftliche und tendenzielle Lage, in welcher sich Zucker, Syrup und Dextrin seit längerer Zeit befinden, hat sich nicht gebessert. — Wir notiren: Kartoffelstärke, feuchte, reingewaschene, in Käufers Säcken mit $2^{1}/_{2}$ pCt. Tara 8,20—8,30 M., Ia centrifugirt und auf Horden getrocknet, prompt 16,40 M., Novbr.-Decbr. und Novbr.-März 16,50 M., April-Mai 16,70 M., do. ohne Centrifuge, prompt 16,00 M., do. IIa, prompt 14 bis 15,50 M. Kartoffelmehl, hochfein, prompt 18,00 Mark, Ia, prompt 16,50 Mark, IIa, prompt 15—16 M. Kartoffelsyrup, Ia, weiss, prompt 19—19,50 M., do. zum Export eingedickt, prompt 20 M., Ia, gelb, prompt 16,75—17,25 M. Kartoffelzucker in Kisten, Ia weiss, prompt 19,50—20 M., Ia gelb, prompt 18—19 M., geraspelt in Säcken 1 Mark pro 100 Kilo mehr. — Weizen- und Reisstärke fanden normalen Absatz. Wir notiren: Weizenstärke, Ia grossstückige 37—38 Mark, do. kleinstückige 33—35 M., Schabestärke 28—30 Mark, Reisstückenstärke 41—42 M., Reisstrahlenstärke 42—43 Mark. — Preise per 100 Kilo frei Berlin für Posten nicht unter 10 000 Kilo.

Cz. S. **Berliner Bericht über Bergwerksproducte** (vom 10. bis 17. November). Im hiesigen Metallmarkte ist es in unserem heutigen Berichtsabschnitt zufolge der fortgesetzt regen Ansprüche des Bedarfs zu guten Umsätzen gekommen. — Kupfer bewahrte seinen letztwöchentlichen Preisstand: Ia Mansfelder A-Raffinade 93,00—96,00 M., englische Marken 90—92,00 Mark, Bruchkupfer 66—72 Mark. — Zinn vermochte seine Notiz etwas herauf zu setzen: Banca 215—218 Mark, Ia englisch Lammzinn 213—215 Mark, Bruchzinn 165—175 Mark. — Rohzink zeigte gleichfalls feste Haltung: W. H. G. v. Giesche's Erben 31,00—31,50 M., geringere schles. Marken 30,00—30,75 M., neue Zinkblechabfälle 19 bis 21,50 Mark, altes Bruchzink 17 bis 18,50 M. — Blei hielt seine letzte Notiz vollständig aufrecht: Clausthaler raffinirtes Harzblei 29,00—29,50 Mark, Saxonia und Tarnowitzer 28,00 bis 28,50 M., spanisches Blei „Rein u. Co.“ 33—34 Mark. — Walzeisen gut im Werthe behauptet: gute oberschlesische Marken 11,00 Mark, Brucheisen 3,50—4,00 M. — Roheisen tendirte eher etwas fester: bestes deutsches 6,30—6,60 Mark, schottisches 6,50—6,85 M., englisches 5,10—5,15 Mark. — Antimonium regulus notirte unverändert: engl. Ia Qualitäten 70 bis 75 M. — Preise pro 100 Kilo Netto Kasse frei Berlin für Posten, en détail entsprechend theurer. — Kohlen und Koaks in ruhigem Handel: Nuss- und Schmiedekohlen bis 48 M. per 40 Hektoliter, Schmelzkoaks 1,90 bis 2,00 M. pro 100 Kilo frei Berlin.

Wasserstands-Telegramme.

Breslau, 17. Novbr. Oberpegel 4,64 m, Unterpegel — 0,56 m.
— 18. Novbr. Oberpegel 4,64 m, Unterpegel — 0,54 m.

Familiennachrichten.

Verlobt: Fräul. **Frieda Weber**, Herr Pr.-Lt. **Louis Noël**, Berlin. Fr. **Elise v. Creytz**, geb **Fröse**, Herr Ger.-Assessor **Carl Schenk**, Elbing—Dodendorf. Frl. **Elisabet Frey**, Herr Rittergutsbs. **Wilhelm Weitzel v. Mudersbach**, Brulau—Warglitten (Ostpr.).

Geboren: Ein Knabe: Herrn Hptm. **Köhuhorn**, Glogau.

Gestorben: Frau **Cäcilie von Massow**, geb. **Gibsone**, Eberswalde. Verw. Frau Justizrath **Laura Krause**, geb. **Stavenhagen**, Stettin. Herr Oberst a. D. **Carl v. Bülow-Stolle**, Lüneburg. Fr. Gymnas.-Lehr. Dr. **Emma Weber**, geb. **Adam**, Berlin. Verw. Fr. Pastor **Maria Friederici**, geb. **Haacke**, Juppendorf. Herr Steuerrath a. D. **Gustav v. Tschirschky-Bögendorff**, Oels.

Angekommene Fremde:

Galisch Hôtel, Tauentzienplatz. Graf Monts, Oberstlieut., Jeroldschütz. Gräfin Sauerma, Rgutsb., n. Comtesse, Lorzendorf. Graf Schwerin, Offizier, n. Gemahlin, Saarbrücken. Dr. Stahr, prakt. Arzt und Rgutsb., Heidewilxen. Dr. Löwenfeld, Dir., Berlin. Dr. Flaßhar, Stabsarzt, n. Gemahlin, Freiburg. Stapelfeld, Lieut., Sachwitz. Lusig, Königl. Oberförster, Kuhbrück. Dr. Wolff, Privatier, Berlin. Wallshoff, Gutsb., Schlesnitz. Hicketier, Lieut. u. Rgutsb., n. Gemahlin, Wangern. v. Lieres, Rgutsb., n. Gem., Pasterwitz. v. Tettenborn, Königl. Landrath, Militsch. Ruß, Rentier, Bukarest. Lindner, Kfm., Prag. Rupprecht, Lieut., Illnich.

Heinemann's Hôtel zur „goldenen Gans“. Frau Rgutsb. Neugebauer, Kalisch. Osterloff Oberamtm. Ostrowo. Saalwächter, Fabrikdirector, Kriewald. v. Hulewicz, Rgutsbes., n. Gemahlin, Posen. Rager, Kfm., Hamburg. Schlüter, Kfm., Luckenwalde. Gold, Kfm., Troppau. Thun, Kfm., Hamburg. Glade, Kfm., Berlin. Lüdemann, Kfm., Bremen. Herold, Kfm., Chemnitz. Braunschweig, Kfm., Lyon. Fleischer, Kfm., Landeshut. Engel, Kfm., Hannover. Zweig, Kfm., Berlin. Letzel, Kfm., Calcutta.

Hôtel weisser Adler, Ohlauerstr. 10/11. Speyer, Kfm., Berlin. Plotzek, Kfm., Paris. Berger, Kfm., Leipzig. Freiherr v. Saurma-Jeltsch Majoratsb. u. Rittm. a. D., Sterzendorf. v. Rosenberg-Lipinski, Privat., Berlin. Achelis, Kfm., Bremen. Metzler, Kfm., Hanau. Marchal, Kfm., Paris. Stein, Kfm., Amsterdam. Brüning, Kfm., Hanau. Arntz, Fbkt., Remscheidt. Fordemann, Kfm., Berlin.

Riegner's Hôtel, Königsstraße 4. Köppel, Ob.-Amtm., n. Gem., Krotoschin. Spielke, Landwirth, Kurtwitz. Randel, Kfm., Brieg. Sahlmann, Kfm., Fürth. Koppel, Kfm., Dresden. Urbach, Kfm., Berlin. Dresel, Kfm., Berlin. Eller, Kfm., Rohnsdorf.

Hôtel du Nord, vis-à-vis dem Centralbahnh. Stille, Ob.-Post-Rath, Berlin. Serlo, stud. jur. Straßburg. Fr. Stauber, Rittergutsb., Usbczyki, Galizien. Fr. Hening, Apothek., Ratibor. Frl. Schürmann, Dresden. Ebert, Kfm., Leipzig. Lüttig, Kfm., Halle a. S. Petsche, Kfm., Magdeburg. Buddenberg, Kgl. Eisenbahn-Bau- u. Betriebs-Inspect., Posen. Felten, Direct., Ziegenhals. Lewit, Kfm., Rußland. Teppich, Kfm., Berlin. Gobert, Ing., Brüssel. Lewy, Kfm., Teplitz. Wineyz, Ing., Brüssel. Cacynen, Fbrkb., Lessier.

Hôtel z. deutschen Hause, Albrechtsstr. Nr. 22. Gröger, Rittgbs., Siemionka. Kruska, Kfm., Braunschweig. Stüven, Kfm., Schüttorf. Klauser, Kfm., Aachen. Kastner, Kfm., Altwasser. Wurmser, Kfm., Neu-Ulm. Kretzschmar, Fabrikant, Dresden. Koch, Kfm., Berlin. Meyer, Gutsbes., n. Frau, Leipe. Frau Oberamtm. Weidlich, Kreikau.

Courszettel der Breslauer Börse vom 18. November 1886.

Amtliche Course (Course von 11—$12^{3}/_{4}$ Uhr)

Wechsel-Course vom 17. November.

Amsterd. 100 Fl.	$2^{1}/_{2}$	kS.	168,55 bz
do. do.	$2^{1}/_{2}$	2 M.	167,60 G
London 1 L.Strl.	4	kS.	20,335 bz
do. do.	4	3 M.	20,23 B
Paris 100 Frcs.	3	kS.	80,45 G
do. do.	3	2 M.	—
Petersburg	5	kS.	—
Warsch. 100 S.R.	5	kS.	193,00 G
Wien 100 Fl...	4	kS.	161,90 G
do. do. ..	4	2 M.	160,90 G

Inländische Fonds.

		heut. Cours.	voriger Cours.
D. Reichs-Anl.	4	106,50 B	106,50 B
Prss. cons. Anl.	4	105,90 bz	106,00 etw.bzB
do. do.	$3^{1}/_{2}$	102,25 G	102,90 B
do. Staats-Anl.	4	—	—
St.-Schuldsch. .	$3^{1}/_{2}$	101,00 B	101,00 B
Prss. Pr.-Anl. 55	$3^{1}/_{2}$	—	—
Bresl. Stdt.-Anl.	4	103,80 B	103,80 B
Liegn. Stdt.-Anl	$3^{1}/_{2}$	100,00 bz	100,00 bz
Schl. Pfbr. altl.	$3^{1}/_{2}$	100,80 G	100,90 G
do. Lit. A....	$3^{1}/_{2}$	100,15 bzB	100,10à20 bzB
do. Lit. C ...	$3^{1}/_{2}$	100,15 bzB	100,10à20 bzB
do. Rusticale .	$3^{1}/_{2}$	100,15 bzB	100,10à20 bzB
do. altl.	4	100,45 bz	100,55 B
do. Lit. A....	4	100,65 bzB	100,65 bzB
do. do. ...	$4^{1}/_{2}$	101,10 G	101,10 G
do. Rustic. II.	4	100,65 B	100,65 bzB
do. do. ..	$4^{1}/_{2}$	101,30 B	101,10 G
do. Lit. C. II.	4	100,65 B	100,65 bzB
do. do. ...	$4^{1}/_{2}$	101,10 G	101,10 G
Posener Pfdbr.	4	102,80 bz	102,65 bz
do. do.	$3^{1}/_{2}$	99,70 G	99,70 bzB
Rentenbr., Schl.	4	104,10 B	104,20 B
do. Landesc.	4	102,50 G	102,50 G
do. Posener	4	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	102,60 G	102,60 bz
do. do.	$4^{1}/_{2}$	101,35 bz	101,40 G
Centrallandsch.	$3^{1}/_{2}$	99,30 B	99,25 G

Cl. — Cl. —

Inländische u. ausländische Hypotheken-Pfandbriefe.

Schl. Bod.-Cred.	$3^{1}/_{2}$	99,10 B	99,10 B
rz. à 100	4	102,60 B	102,60 B
do. do. rz. à 110	$4^{1}/_{2}$	110,60 bz	110,60 G
do. do. rz. à 100	5	103,50 G	103,50 G
do. Communal.	4	102,35 B	102,30 G
Russ. Bod.-Cred.	5	96,25 G	96,75 B
Bresl. Strssb. Obl	4	101,50 G	101,50 G
Dnnrsmkh.-Obl.	5	—	—
Henckel'sche Part.-Obligat...	$4^{1}/_{2}$	100,50 G	100,50 B
KramstaGw.Ob.	5	104,00 B	104,00 B
Laurahütte-Obl.	$4^{1}/_{2}$	100,80 B	100,80 B
O.S.Eis. Bd. Obl.	5	96,30 G	96,50 G

Ausländische Fonds.

		heut. Cours.	voriger Cours.
OestGold-Rente	4	92,75 B	92,90 B
do. Slb.-R. J./J.	$4^{1}/_{5}$	68,65 bz	68,90 bzB
do. do. A.-O.	$4^{1}/_{5}$	68,80 bzB	69,00 B
do. Pap.-R.F./A	$4^{1}/_{5}$	68,00 G	—
do. Mai-Novb.	$4^{1}/_{5}$	—	—
do. do.	5	—	—
do. Loose 1860	5	117,25 B	117,25 B
Ung Gold-Rente	4	83,75 bz 500r	83,65 bz
do. Pap.-Rente	5	75,00 bzG	75,10 G
Krak.-Oberschl.	4	100,90 B	101,00 B
Poln. Liq.-Pfdb.	4	55,80 G	56,00 B
do. Pfandbr. .	5	60,10 bz	60,50 B
do. do. Ser. V.	5	59,50 B	59,50 G
Russ. 1877 Anl.	5	100,10 B	100,10 B
do. 1880 do.	4	84,40 B	84,65 B
do. 1883 do.	6	112,00 B	112,00 B
do. 1884 do.	5	97,60 B	97,65 bz
do. do. kl.	5	—	97,75 bz
Orient-Anl. II.	5	58,80 B	58,90 B
Italiener	5	100,25 B	100,10 G
Rumän. Oblig..	6	105,00 bz	105,00 G
do. amort. Rente	5	94,75 B	94,65à75 bzB
do. do. do. kl.	5	—	—
Türk. 1865 Anl.	1	conv. 14,30 B	conv. 14,40 B
do. 400 Fr-Loose	—	31,00 B	31,00 B
Egypt. Stts-Anl.	4	76,75 G	76,75 G
Serb. Goldrente	5	79,75 B	80,00 B

84,25 bz — kl. 84,25 bz

Inländische Eisenbahn-Prioritäts Obligationen.

Freiburger	4	102,00 B ¹)	102,00 B ¹)
do. D. E. F.	4	102,00 B ¹)	102,00 B ¹)
do. G.	4	102,00 B ¹)	102,00 B ¹)
do. H.	$4^{1}/_{2}$	102,25 B	102,00 G
do. K.	4	102,15 G	102,25 B
do. 1876	5	102,30 bzG	102,25 B
do. 1879	5	102,00 B ¹)	102,00 B ¹)
Oberschl. A. C.	4	102,00 B ¹)	102,00 B ¹)
do. Lit. E. ...	$3^{1}/_{2}$	100,25 G	100,60 B
do. Lit. D. ...	4	102,15 G	102,15 G
do. 1873	4	102,15 G	102,15 G
do. 1883	4	—	—
do. Lit. F. I.	4	102,15 G	102,15 G
do. Lit. F. II.	4	102,00 B ¹)	102,00 B ¹)
do. Lit. G....	4	102,15 G	102,15 G
do. Lit. H....	4	102,15 G	102,30 G
do. 1874	4	102,15 G	102,15 G
do. 1879	$4^{1}/_{2}$	106,55 B	106,55 B
do. 1880	4	102,15 G	102,30 G
do. N.-S. Zwgb.	$3^{1}/_{2}$	—	—
do. Neisse-Br.	4	102,00 B ¹)	102,00 B ¹)
Oels-Gnes. Prior	4	102,00 B ¹)	102,00 B ¹)
R.-Oder-Ufer ..	4	102,20 G	102,20 G
do. do. II.	4	103,80 B	104,00 B

J. 102,00 B ¹) — J. 102,00 B ¹)

¹) abgestempelt.

Fremde Valuten.

Oest. W. 100 Fl...	162,15 bz	162,30 bz
Russ. Bankn. 100 SR.	193,25 bz	193,30 bz

Inländische Eisenbahn-Stamm-Actien und Stamm-Prioritäts-Actien.

Börsen-Zinsen 4 Procent. Ausnahmen angegeben.

	Dividende 1885.	1884.	heut. Cours.	vorig. Cours.
Br. Wsch.St.P.*)	$1^{2}/_{3}$	$2^{1}/_{8}$	61,50 G	62,00 G
Dortm.-Gronau	$2^{1}/_{2}$	$2^{1}/_{2}$	68,00 G	68,00 G
Lüb.-Büch.E.-A	7	$7^{1}/_{2}$	—	—
Mainz-Ludwgsh	$3^{1}/_{4}$	$4^{2}/_{5}$	96,00 B	96,00 B
Marienb.-Mlwk.	$^{1}/_{3}$	$^{2}/_{3}$	—	—

*) Börsenzinsen 5 Procent.

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Carl-Ludw.-B. .	5	6,47	—	—
Lombarden ...	1	$1^{2}/_{5}$	—	—
Oest. Franz. Stb.	5	6	—	—

Bank-Actien.

Brsl. Discontob.	5	5	92,75 bzB	93,00 B
Brsl. Wechslerb.	$5^{5}/_{6}$	$5^{5}/_{6}$	103,00 B	103,00 bzB
D. Reichsbk.*).	6,24	6,25	—	—
Schles. Bankver.	5	$5^{1}/_{2}$	107,75 etw.bz	108,00 bz
do. Bodencred.	6	6	115,00 G	115,00 G
Oesterr. Credit.	$8^{7}/_{16}$	$9^{3}/_{8}$	—	—

*) Börsenzinsen $4^{1}/_{2}$ Procent.

Industrie-Papiere.

Bresl. Strassenb.	5	$6^{1}/_{2}$	134,75 B	134,80 B
do. Act.-Brauer.	3	$2^{1}/_{2}$	—	—
do. Baubank..	0	0	—	—
do. Spr.-A.-G.	8	$7^{1}/_{2}$	—	—
do. Börsen-Act.	$5^{1}/_{2}$	6	—	—
do. Wagenb.-G.	$5^{1}/_{2}$	$8^{1}/_{2}$	104,75 B	103,50 B
Donnersmrckh.	0	1	36,25à65 bzB	35,35à5,75 bz B
Erdmnsd. A.-G.	$3^{1}/_{2}$	4	—	—
O-S. Eisenb.-Bd.	0	1	34,50à65 bzG	32,75 à3,50 à 3,35 bz
Oppeln. Cement	$4^{3}/_{4}$	$5^{1}/_{2}$	96,00 B	86,00 G
Grosch. Cement.	$8^{1}/_{2}$	14	128,00 G	124,25 G
Schl. Feuervs.*)	30	30	—	—
do. Lebenvers.*)	0	$4^{1}/_{2}$	—	—
do. Immobilien	$4^{3}/_{4}$	$4^{1}/_{2}$	94,25 G	94,25 bz
do. Leinenind..	7	$8^{2}/_{3}$	126,50 G	126,25 B
do. Zinkh.-Act.	6	6	—	—
do. do. St.-Pr..	6	6	—	—
do. Gas-A.-G. .	7	7	—	—
Sil. (V. ch. Fab.)	5	5	100,00 B	99,75 bz
Laurahütte....	$^{1}/_{3}$	4	74,50 à4,00 à 4,25 bzG	74,75à50 bz
Ver. Oelfabrik.	$3^{1}/_{2}$	1	65,50 B	65,50 B

*) franco Börsenzinsen.

Bank-Discont $3^{1}/_{2}$ pCt. Lombard-Zinsfuss 4 pCt.

Breslau, 18. Novbr. **Preise der Cerealien.** Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.

	gute				mittlere				gering. Waare			
	höchst.		niedr.		höchst.		niedr.		höchst.		niedr.	
	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰
Weizen, weisser	16	—	15	50	15	10	14	70	14	50	14	20
Weizen, gelber.	15	80	15	50	14	70	14	30	14	—	13	80
Roggen	13	50	13	10	12	70	12	40	12	20	12	—
Gerste........	14	20	13	40	12	40	11	70	11	30	10	40
Hafer	11	10	10	90	10	40	9	80	9	60	9	30
Erbsen........	16	—	15	50	15	—	14	—	13	—	12	—

	feine		mittlere		ord. Waare	
	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰
Raps...........	19	30	18	20	17	50
Winter-Rübsen..	19	—	18	—	17	—
Sommer-Rübsen.	20	50	19	50	18	—
Dotter	21	—	20	—	19	—
Schlaglein	22	—	20	50	18	50
Hanfsaat	16	50	15	50	15	—

Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08—0,09—0,10 M.

Breslau, 18. Novbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat rothe unverändert, ord. 33—34, mittel 35—37, fein 38—40, hochf. 41—44, Kleesaat weisse preishalt., ordinair 30—38, mittel 40—50, fein 51—62, hochfein 63—75.

Roggen (per 1000 Kilogr.) geschäftslos, gek. — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine —, November 131,00 Gd., November-December 130,00 Gd., April-Mai 134,00 Br., Mai-Juni 136,00 Br.

Hafer (per 1000 Kgr.) gek. — Ctr., p. Novbr. 105,00 Br., Novbr.-Decbr. 105,00 Br., April-Mai 110,00 Br, 109,00 Gd.

Rüböl (per 100 Kilogr.) geschäftslos, gek. — Ctr., loco in Quantitäten à 5000 Kilogr. —, per November 45,00 Br., April-Mai 46,00 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100%) geschäftslos, gek. 15 000 Liter, abgelaufene Kündigungsscheine —, per November 35,00 Gd., Novbr.-December 35,00 Gd., April-Mai 36,50 Gd.

Zink (per 50 Kilogr.) ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

Kündigungspreise für den 19. November:
Roggen 131,00, Hafer 105,00, Rüböl 45,00 M.
Spiritus-Kündigungspreis für den 18. November: 35,00 Mk.

Magdeburg, 18. Novbr. **Zuckerbörse.**

	18. Novbr.	17. Novbr.
Kornzucker Basis 96 pCt.	20,20—19,80	20,00—19,70
Rendement 88 pCt.	19,10—18,80	19,00—18,70
Nachproducte Basis 75 pCt.	16,90—15,70	16,80—15,60
Brod-Raffinade ff...............	—	—,—
Brod-Raffinade f.	26,25—26,00	26,25—26,00
Gem. Raffinade II	25,25—24,50	25,25—24,50
Gem. Melis I..................	23,50	23,50

Tendenz am 18. November.: Rohzucker stramm, Raffinirte unverändert, fest.

Per November 10,75 Gd., 10,80 Br., December 10,80 Gd., 10,85 Br., Januar 11,00 bez., Januar-März $11,12^{1}/_{2}$—11,15 bez., Februar-März $11,17^{1}/_{2}$ Gd., 11,20 Br., April-Mai $11,37^{1}/_{2}$ bez., Ruhiger.

Verantwortlich: f. d. politischen und allgemeinen Theil: J. Seckles; f. d. Feuilleton: Karl Vollrath; f. d. Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.